MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
15 (1945)

6 (8.1.1945) Zweite Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-312842

MONTAG, 8. JANUAR 1945 / 15./156. JAHRGANG / NUMMER 6

EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

ZWEITE AUSGABE
STADTGEBIET MANNHEIM

HAKENKREUZBANNER

RPK. I/13. Verlag: Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei GmbH., Mannheim, R 3, 14. - Anzeigen u. Vertrieb: Mannheim, R 1, 6-8 Fernspr.-Sammelnr. 34 12 51. - Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehls (z. Z. i. Felde). Stellv.: Emil Laub. Erscheinungsweise sechsmal wöchentlich. - Druck: Mannheimer Großdruckerei GmbH. - Bezugspreis: Durch Träger frei Haus 2.- RM, durch die Post 1.59 RM zuzüglich Bestellgeld. - Z. Z. ist Anzeigenpreisliste Nr. 14 gültig. Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser, Stellvertr.: Dr. Alois Winbauer, Berliner Schriftleitung: SW 68, Charlottenstraße 82.

Neue Mannheimer Zeitung
AUF KRIEGSDAUER MIT DEM „HB" ZUSAMMENGELEGT

Die Initiative weiter in unserer Hand

In den Ardennen lösen sich eigene und feindliche Angriffe ab / Der deutsche Vorstoß in die Rheinebene

Berlin, 8. Jan.

Harte Abwehrkämpfe in den Ardennen und erfolgreiche Vorstöße östlich Bastogne, zäher Widerstand im Raum von Bitsch und Bodengewinne unserer Truppen südlich Weißenburg, Sicherung unserer Rheinbrückenköpfe nördlich Straßburg und neue erfolgreiche Angriffe nordöstlich Schlettstadt kennzeichneten am Sonntag die Lage an der Westfront.

In den Ardennen nahm die Härte der Kämpfe wieder zu. Den ganzen Tag über griffen die von Panzern und starkem Artilleriefeuer unterstützten Nordamerikaner zwischen Stavelot und Marche, vor allem beiderseits des Salmund westlich davon, an. Trotz hoher Verluste kamen sie über einen geringen Geländegewinn aber nicht hinaus. Im Raum südlich Marche wiesen unsere Truppen Vorstöße britischer Kräfte ab und gewannen in Gegenangriffen zäh umkämpfte Höhen zurück.

An der Südflanke unseres Einbruchsraumes prallten westlich Bastogne eigene und feindliche Angriffe aufeinander. Als die Kämpfe abebbten, hatten unsere Truppen einige Geländevorteile gewonnen. Größere Bodengewinne erzielten sie östlich Bastogne. Hier griffen sie aus ihrer vorjährigen Einbruchsstelle von neuem an und drängten den Gegner in Richtung auf die Stadt weiter zurück. Weiter östlich waren zwischen Sauer und Wiltz die Kämpfe mit örtlich eingebrochenen feindlichen Kräften bei Nacht noch nicht zum Abschluß gekommen. Im großen gesehen halten sich somit die eigenen und feindlichen Bodengewinne im belgisch-luxemburgischen Raum gestern die Waage, obwohl der Gegner hier jetzt 31 Divisionsverbände für seine Gegenangriffe versammelt hat. Die Masse dieser Truppen gehört zur 1., 9. und 3. nordamerikanischen Armee. Die Briten haben nur die „unblutigen Fronten" übernommen und überlassen es den Nordamerikanern, weiterhin den hohen Blutzoll zu entrichten.

Aehnlich wie in den Ardennen, wird zur Zeit auch nördlich Rohrbach und südlich Bitsch, wo der Feind seine heftigen Gegenstöße fortsetzte, auf der Stelle gekämpft.

Die übrigen Abschnitte im Süden der Westfront blieben jedoch unter dem kräftigen Druck unserer Truppen weiter in Bewegung. In der Ebene südlich der Weißenburger Steige wurde der Gegner durch eigene Angriffe aus weiteren Ortschaften, darunter Ingolsheim, Aschenbach und Trimbach, herausgeworfen. Zur Abwehr der Bedrohung durch unseren im Dreieck zwischen dem Flüßchen Zorn und dem Rhein nördlich Straßburg gebildeten Brückenkopf raffte er alle verfügbaren Kräfte zusammen.

Die von rasch herangeführten Alarmeinheiten geführten Gegenangriffe brachen jedoch blutig zusammen, so daß unsere Truppen den gewonnenen Raum weiter ausbauen und festigen konnten.

In welchem Maße der Feind seit 16. Dezember die Initiative verloren hat, zeigt ein neuer Angriff unserer Truppen in der oberrheinischen Tiefebene. Um Kräfte für die bisher vergeblichen Gegenangriffe im nördlichen Elsaß zu gewinnen, hatte der Gegner auch den Frontabschnitt zwischen Schlettstadt und Rhein stark von Truppen entblößen müssen. In Ausnutzung dieser Lage griffen eigene Verbände längs des Rhein-Rhone-Kanals an, brachen den feindlichen Widerstand und schoben sich mehrere Kilometer nach Norden vor. Im Zuge dieses Angriffes wurden zwischen Ill und Rhein ebenfalls zahlreiche Ortschaften vom Feinde befreit.

Polnische Lehrjahre

Eindrücke einer Reise durch das Generalgouvernement / Von Dr. Max du Prel

Nach einem Zwischenraum von mehr als drei Jahren habe ich kürzlich wieder eine Reise in das Generalgouvernement angetreten. Ich muß bekennen, daß ich - obwohl mir die Dynamik der dort herrschenden Regierungspolitik bekannt ist - überrascht bin von der Veränderung, die die Landschaft erfahren hat. Dabei ist mir als dem Herausgeber des auch heute noch" einzig authentischen Buches über das Generalgouvernement sozusagen jeder Baum und Strauch vertraut. Aber wie hat sich das Bild ausgefüllt seit jener ersten Skizze! Beim Grenzübertritt ist keine optische Grenze mehr festzustellen, wie das früher war, als mit dem Uebergang vom Reich nach Polen schlagartig die Gegend eine andere wurde. Damals hörten die guten Straßen an der Grenze auf, der löcherige Lehmweg begann, die Felder lagen brach, versandete Wiesen und unregulierte Bäche wechselten mit Dörfern, die aus verkommenen Häusern und verfallenen Hütten bestanden. Heute sind alle Felder bebaut, die Gewässer sauber reguliert, die Moore kultiviert, die Dörfer aber haben durch neue Steinbauten und gestaltete Plätze teilweise überhaupt ein ganz neues Gesicht.

Ich habe nach anfänglichem Staunen alsbald ganz systematisch nach ungenutzten Flächen ausgesehen, aber schlechthin keine mehr entdecken können. Wieso der große Zuschuß entstand, den das Generalgouvernement zur Ernährung des Reichsgebiets beisteuerte, wurde mir weiterhin klar, als ich erfuhr, daß neben dieser Flächennutzung auch besondere Maßnahmen, wie Stickstoffdüngung, erfolgreich angewendet wurden. Aber das, was mich am meisten berührte, war doch die Erkenntnis, daß der polnische Landmann als fleißiger Arbeiter sich in eine Ordnung schickt, sobald ihn die nötige Organisation und Stabilität der Verhältnisse von außen, bzw. von oben her gewährt wird. Ja, noch mehr: Der polnische Bauer gibt zu erkennen, daß er diese Ordnung, die ihm Förderung und Wohlstand zu bringen begonnen hat, sich erhalten will. Wer gesehen hat, wie ganze Bauerndörfer geschlossen mit Musik, mit Fiedelklang und Harmonika zum Schanzen der Ortsbefestigungen auszogen und aus diesem Tun ein bewußtes Volksfest machten, der mußte erkennen, daß hier gegenüber dem traurig-planlosen, endlosen Bild der passiv-fatalistischen Flüchtlingszüge des Spätherbstes 1939 eine entschiedene Wandlung, auch der inneren Einstellung, vor sich gegangen ist.

In Krakau sieht auf den ersten Blick vieles unverändert aus. Eine Stadt behält ihr Gesicht, solange keine großzügigen Veränderungen vorgenommen werden, und dazu war während des Krieges kein Anlaß. Aber wenn man sich in das Leben der Hauptstadt vertieft, nimmt man vor allem wahr, daß das planlose Gewimmel der Leute, vor allem das Bloß-Herumstehen aufgehört hat.

Die Verbesserung im sozialen Leben des polnischen Arbeiters wird offensichtlich, sobald man eine der Werksküchen besichtigt. Die Betreuung des Betriebsangehörigen ist ein neues Moment im polnischen Leben. Der polnische Arbeiter, der früher schlechter lebte als irgendeiner in Europa, hat mit dieser von der Regierung getroffenen Maßnahme durch seine Arbeitsstätte Zugehörigkeit und Verbundenheit zum Ganzen gefunden.

In verschiedenen Unterredungen, die ich mit dem Generalgouverneur und seinen maßgebenden Mitarbeitern hatte, schnitt ich die Frage der Einstellung des Polen zum europäischen Abwehrkampf gegen den Bolschewismus an. Ich habe auch mit Polen darüber gesprochen, und zwar aus verschiedenen Kreisen. Für die Polen ist ganz ausschlaggebend die Behandlung, die sie von den verschiedenen Seiten erfahren haben, und ihre Ansichten stehen nicht zugunsten der Sowjets oder der Engländer. Sie bezeichnen das Scheitern des Unternehmens Bor als den tragischen Irrtum eines politisierenden Offiziers und beklagen den erneuten Verlust Warschaus (das eigentlich schon seit 1939 kein rechtes positives Dasein mehr aufbrachte) tief.

Über die Kardinalfrage: Was haben die Polen daraus gelernt? scheinen mir die Ansichten derzeit bemerkenswert einheitlich. Zwar ist der Pole, sobald er sich in Politik verliert, alsbald in vieler Hinsicht ein Irrealer, in Sentimentalitäten u. unruhigen Träumereien schwelgender Geist, aber angesichts der harten Sprache der Tatsachen, des Verrats Englands an Bor und des sowjetischen Anmarsches, schließlich aber auch infolge des dadurch bedrohten, endlich weitgehend geordneten polnischen Wirtschaftslebens im Generalgouvernement, gewinnt der Pole seinen Standpunkt. So entspricht es zweifellos seinen eigenen Wünschen, selbst zur Verteidigung seines Landes beizutragen, wenn jetzt durch Aufrufe und Anschläge zum freiwilligen Beitritt als Hilfswillige in die deutsche Wehrmacht aufgefordert wird. Die geschlossene Bereitwilligkeit zur Schanzarbeit an den Ostbefestigungen habe ich schon erwähnt. An ihr beteiligen sich auch ausnahmslos alle Betriebe in den Städten, z. B. in Krakau, durch die Einführung eines „Schanztages", der alle zehn Tage wiederkehrt und an dem mindestens 80 Prozent der gesamten Belegschaft teilnehmen. Als ich in Krakau eintraf, hatte gerade das Personal meines Hotels Schanztag, und die Gäste behalfen sich mit Humor selbst. So ist überall guter Wille festzustellen.

Das politische System des Generalgouvernements war weitsichtig genug, von vornherein die Möglichkeiten der Mitbeteiligung der Ukrainer sowohl wie der Polen an den entscheidenden Fragen zuzulassen. In den ersten Jahren handelte es sich hauptsächlich um die Fundierung des bäuerlichen und städtischen Lebens. Der deutsche Kreis- und Stadthauptmann, der mit 5 bis 8 Mitarbeitern und 10 bis 12 Polizisten in jedem Falle mehr als hunderttausend Einwohnern gegenüberstand, wäre nie in der Lage gewesen, diesen seinen Willen „aufzuzwingen", auch nicht „mit der Knute", wie die Feindagitation dauernd behauptete. Es wurde nicht gegen den Willen des Volkes, sondern unter Appell an seine Vernunft regiert. Alle örtlichen Instanzen unterhalb des Kreishauptmannes und seine beratenden Aufsichtsorgane waren rein polnisch bzw. ukrainisch, je nach der Zusammensetzung der Bevölkerung. Die Bildung der Kreisräte, die sich gegenwärtig vollzieht (etwa 20-25 Mitglieder jedes Kreisrates beim Kreishauptmann, entsprechend der Bevölkerungszahl, und die die Zusammensetzung der Distriktsräte bestimmen werden, wie diese die Bildung des Beirats bei der Regierung des Generalgouvernements (etwa 10-12 Mitglieder), ist die konsequente Fortführung der Beteiligung der polnischen und ukrainischen Einwohnerschaft an der Verantwortung und Ordnung im Lande.

Alle diese Vorgänge: Beteiligung am Wehrdienst, an der Landesverteidigung (es

Im Elsaß tiefer Einbruch in die Maginotlinie

Heftige Kämpfe an den Flanken unseres Frontbogens zwischen Maas und Mosel / Unsere Truppen in Ungarn zum Angriff angetreten / Gran zurückerobert / Heftige Straßenkämpfe in Budapest / Weitere Fortschritte in Kurland / Zweifacher Terrorangriff auf München

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Jan.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Nord- und Südwestflanke des Frontbogens zwischen Maas und Mosel behaupten sich unsere Verbände in harten Kämpfen gegen die wieder einsetzenden Durchbruchsversuche der durch englische Divisionen verstärkten 1. amerikanischen Armee. Sie vernichteten erneut zahlreiche feindliche Panzer. Oestlich Bastogne erzielte der Feind keinerlei Erfolge mehr, sondern wurde durch unsere Angriffe noch weiter zurückgeworfen.

Im Südabschnitt der Westfront haben die Kämpfe im Elsaß und am Oberrhein größeren Umfang angenommen. Südlich Weißenburg sind unsere Truppen in die Maginotlinie eingebrochen. Südlich Straßburg wurden in einem überraschenden Vorstoß westlich des Rheins nach Norden die feindlichen Sicherungen zersprengt. In vergeblichen Gegenangriffen rasch zusammengerafften Kräfte verlor der Feind 14 Panzer. Außerdem wurden über hundert gegnerische Kraftfahrzeuge vernichtet.

Lüttich und Antwerpen liegen unter anhaltendem Fernbeschuß.

In Italien kam es gestern an der gesamten Front nur zu einzelnen Aufklärungsgefechten.

In Ungarn haben Truppen des Heeres und der Waffen-SS zwischen Plattensee und Donau in mehrtägigen harten Angriffskämpfen die feindlichen Stellungen durchstoßen und nördlich des Veryes-Gebirges bis zu 40 km Raum gewonnen. Gran wurde wieder erobert. Im bisherigen Verlauf dieser erfolgreichen Operationen wurden 159 Panzer und 425 Geschütze vernichtet oder erbeutet. Der Gegner erlitt hohe blutige Verluste. Die Kämpfe gehen weiter.

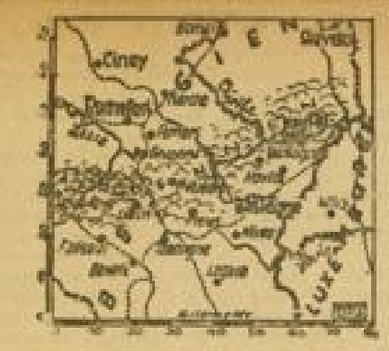
Die tapfere deutsch-ungarische Besatzung von Budapest hält sich gegen die von Osten her anstürmenden Sowjets. Im südöstlichen Stadtteil Kispest toben erbitterte Straßenkämpfe.

In den beiden letzten Tagen wurden im feindlichen Einbruchsraum nördlich der Donau 101 Panzer, größtenteils durch Panzerfaust, vernichtet. Eine Panzerdivision schoß davon an einem Tage 58 Panzer mit Nahkampfmitteln ab. Im südlichen Grenzgebiet der Slowakei wurden durch eigene Gegenangriffe unsere Stellungen verbessert.

In Kurland warfen unsere Truppen nördlich Doblen die Bolschewisten trotz verstärkter Gegenwehr weiter zurück. Nach bisherigen Meldungen wurden bei diesen Kämpfen über 500 Gefangene gemacht und 58 Panzer sowie 128 Geschütze aller Art vernichtet oder erbeutet.

Nordamerikanische Terrorverbände griffen am gestrigen Tage das westliche und südwestliche Reichsgebiet an. Dabei waren vorwiegend Wohnviertel das Ziel ihrer Bombenwürfe. Bei zwei aufeinanderfolgenden nächtlichen Terrorangriffen der Briten auf die Hauptstadt der Bewegung wurden schwere Häuserschäden, vor allem in der Innenstadt Münchens, verursacht und zahlreiche Kulturbauten zerstört. Luftverteidigungskräfte brachten 27 viermotorige Bomber zum Absturz.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.



Kampfraum Ardennen

Roosevelt hat allem Optimismus abgeschworen

In seiner Kongreßbotschaft malt er schwarz in schwarz / „Die kritischste Kriegsphase seit Kriegsbeginn"

(Drahtbericht unseres Korrespondenten)

Kl. Stockholm, 8. Januar.

Roosevelts diesjährige Botschaft zur Eröffnung des Kongresses unterscheidet sich grundlegend von dem hoffnungsvollen Bild, das der Präsident noch vor einem und vor zwei Jahren vor den Augen der Kongreßmitglieder entrollte. Die gegenwärtige Kriegsphase bezeichnet Roosevelt als die kritischste, die es jemals zu überwinden galt, womit er sich indirekt zu dem Zusammenbruch aller für das abgelaufene Jahr ausgearbeiteten Kriegspläne bekannte. Der Krieg müsse jetzt mit größter und härtester Intensität fortgesetzt werden, „denn alles was wir sind und was wir haben steht auf dem Spiel". Deshalb, so führt Roosevelt fort, müßten die Amerikaner in Zukunft auch bereit sein, alles einzusetzen und dürften nicht nach dem Preis fragen.

Nach dem Vorbild Churchills aus den Jahren 1940 und 1941 ruft Roosevelt aus: „Unsere Verluste werden in Zukunft groß sein", und macht sich damit die Blut-, Schweiß- und Tränen-Theorie des Premierministers zu eigen. Mit dem alten Schlendrian müsse gründlich aufgeräumt werden, versichert der USA-Präsident. Alle Fesseln, die der Kriegsproduktion im vergangenen Jahr angelegt wurden, weil man hoffte, daß der Krieg bald zu Ende gehen würde, müßten wieder beseitigt werden. Roosevelt empfiehlt dem Kongreß dringend die Verabschiedung des Gesetzes über die nationale Arbeitspflicht, „jenes demokratischsten aller Gesetze zur Garantie einer uneingeschränkten Kriegsmaterialproduktion", das der Präsident schon vor einem Jahr vorlegte, das aber damals auf mangelndes Verständnis im Kongreß stieß.

In dem politischen Teil der Kongreßbotschaft heißt es, daß sich die USA der Verantwortung nicht entziehen dürften, die sich aus ihrer Teilnahme am Kriege ergeben. Die USA würden nicht zögern, ihren Einfluß, soweit dies möglich sei, zu benutzen, um die Prinzipien der Atlantikdeklaration zur Anwendung zu bringen. In Bezug auf Polen und Griechenland vermied Roosevelt jede Festlegung.

Die politische Einigkeit zwischen den Alliierten müsse unter allen Umständen gewahrt werden; denn der Keil, den die deutsche Propaganda in die politische Front der Alliierten treibe, sei gefährlicher als der Keil, der in die Front Eisenhowers in Belgien getrieben wurde.

Die Kongreßbotschaft Roosevelts eröffnet für 130 Millionen Nordamerikaner lauter unfreundliche Perspektiven. Vor zwei Jahren am 7. Januar 1943 gipfelte die Kongreßbotschaft Roosevelts in dem Satz „Wir werden zuschlagen und ich versichere, daß der Schlag, den wir führen wollen, hart sein wird". Vor einem Jahr pochte der Präsident der USA auf die Ergebnisse von Teheran und entwickelte im Siegeswahn sein neues politisches Programm, das er „hill of right" nannte. Alle diejenigen, die an die Zukunftspläne Roosevelts nicht glauben wollten, beschimpfte er als „Philosophen auf dem Barschemel". Heute muß Roosevelt kleinmütig zugeben daß die „Philosophen auf dem Barschemel" Recht gehabt haben, daß der Krieg für Amerika noch gar nicht ernsthaft begonnen hat, sondern daß er erst im Jahre 1945 die Nordamerikaner unter sein hartes Joch zwingen wird. Ein politisches Zukunftsprogramm wagt Roosevelt nicht mehr entwickeln. Bei einem Vergleich der Kongreßbotschaften Roosevelts aus den Jahren 1943, 1944 und 1945 wird es klar, daß die Zeit nicht für die USA arbeitet. Mehr als 130 Millionen Nordamerikaner müssen nunmehr der harten Tatsache entgegensehen, daß der Krieg sich anschickt, sie, um ein Wort Roosevelts zu gebrauchen, „unterzupflügen".

USA-Landung auf Luzon

Tokio, 8. Januar.

Etwa 30 große feindliche Landungsboote drangen am Samstag in die Bucht von Minayen (Luzon) ein. Gleichzeitig eröffneten feindliche Flotteneinheiten das Feuer auf diesen Küstenbezirk. Die japanische Luftwaffe und Sonderangriffsflieger unternehmen zur Zeit heftige Angriffe auf die feindlichen Schiffe.

Die feindlichen Versuche, auf Luzon zu landen, wurden unablässig von der japanischen Luftwaffe gestört. Am Sonntag wurde ein großer Transporter versenkt und ein weiterer schwer beschädigt. Inzwischen meldeten eingegangene Berichte, daß am 4. Januar ein feindlicher Kreuzer mit Erfolg bombardiert worden ist.

Von den Philippinen kamen Berichte, wonach japanische Luftformationen in der Morgenfrühe des Sonntag weitere feindliche Schiffe in der Mindano-See sichteten und verschiedene davon zerstörten. Die für Luzon vorgesehenen amerikanischen Streitkräfte unterliegen dauernd den japanischen Luftangriffen. Die feindlichen Streitkräfte, welche für Luzon bereitgestellt sind, umfassen bis jetzt ungefähr eine Division.

(Siehe auch Seite 2)

Bolschewistischer Massenmord an Serben

Tausende serbischer Männer und Frauen von Bolschewisten ermordet

Agram, 8. Januar.

Serbische Flüchtlinge, denen die Flucht zu den deutschen Linien gelungen ist, bestätigen den auf Befehl jüdischer Kommissare von Tito-Bolschewisten an der serbischen Bevölkerung begangenen Massenmord in dem berüchtigten Zwangslager bei Mladenowatsch.

„Nach dem Abzug der Deutschen aus Belgrad gab es binnen wenigen Stunden keine Lebensmittel mehr zu kaufen," so fing der Gemeindevorsteher Milan Simitsch aus Semlin seine Erzählung vor den kroatischen Behörden an. „Die einmarschierenden Tito-Banden," so berichtet Simitsch weiter, „stürzten sich wie hungrige Wölfe auf Geschäfte und Häuser und plünderten diese buchstäblich bis zur letzten Kartoffel aus. Um die drohende Hungerkatastrophe zu verhindern, ordneten die Bolschewisten an, alle alten Leute und Kinder unter 14 Jahren aus Belgrad und den umliegenden Orten in einem Lager in der Nähe des Städtchens Mladenowatsch unterzubringen. Auch ich mußte mit meiner Frau und drei Enkelkindern den Weg in das Todeslager antreten. Was wir hier zu erwarten hatten, sollten wir sehr bald erfahren. Wir erhielten so gut wie keine Nahrung, und es war uns allen klar, daß man uns verhungern lassen will. Unsere Proteste beantworteten die Bolschewisten mit Erschießungen. In den Tagesbefehlen wurden dann die Namen der Ermordeten bekanntgegeben mit der Begründung, „wegen Meuterei und Widerstand gegen die Lagerführung zum Tode verurteilt". Auf diese Weise wurden täglich 180 bis 200 Menschen ermordet. Der jüdische Kommandant Esaak Gabai, der die Verwaltung des für viele Tausende von Personen eingerichteten Lagers hatte, ließ es sich nicht nehmen, einige zum Tode „Verurteilte" durch Genickschuß persönlich zu liquidieren. Meine Frau und die 7- bis 14jährigen Enkelkinder wurden ebenfalls von den Unmenschen ermordet.

Einem deutschen Fliegerangriff, der auf den in der Nähe befindlichen Flugplatz stattfand, verdanke ich meine Errettung durch die Flucht".

MARCHIVUM

gibt auch eine Stadt- und Landwacht) und an der Regierungsverantwortung spiegeln die Anteilnahme der Polen am gegenwärtigen Geschehen. Und man kommt zu dem Ergebnis: der Pole hat gelernt aus den Erlebnissen der letzten Jahre, und zwar mehr noch aus der jahrelangen konsequenten deutschen Ordnung im Lande als aus den politischen Fehlschlägen à la Warschau der allerletzten Zeit. Es ist der fleißige, fachlich äußerst brauchbare Bauer, Handwerker, Techniker, Beamte, Händler, Lehrer, Dorfgeistliche und Gutsbesitzer, der in die Aufbaulinie nach und nach eingeschwenkt ist und nun an ihr festhält, und sie als seinen Teil der europäischen Ordnung empfindet.

„Im Generalgouvernement kann jeder Pole zu Worte kommen, nur der abgewirtschaftete polnische Politiker nicht", äußerte der Generalgouverneur im Gespräch.

Die Außerkraftsetzung jenes Politikasters aber ist die Voraussetzung für die Teilhaberschaft des polnischen Volkes am europäischen Spiel. Der Defraudant Zymierski in Moskau jedenfalls ist die letzte bankrotte Figur einer längst zu Ende gespielten polnischen Partie.

Das Werk der Luftgangster in Nürnberg

Nürberg, 8. Januar.

Schon durch frühere feindliche Terrorangriffe waren bedeutende Kulturstätten Nürnbergs schwer beschädigt worden. Nun sind die meisten davon völlig zerstört. Vernichtet ist das Wahrzeichen Nürnbergs, die Burg, deren ältester Teil bis in das 11. Jahrhundert zurückgeht und die dann im 12. und 14. Jahrhundert ständige Erweiterungen erfuhr. Eine Ruine ist das alte Nürnberger Rathaus mit seinem prächtigen großen Saal. Spreng- und Brandbomben haben hier ganze Arbeit geleistet. Das Germanische Museum, die Heimstätte zahlreicher Sammlungen und unwiederbringlicher Kostbarkeiten der Geschichte, ist schwer beschädigt. Die Egidien-Kirche ist durch Brand völlig vernichtet worden, ausgebrannt ist die Frauenkirche, die Kaiser Karl IV. 1353 gestiftet hat, schwer beschädigt ist die Sebalduskirche, als spätromanische Basilika im 13. Jahrhundert erbaut und im 14. Jahrhundert erweitert. Wie viele der Alt-Nürnberger Patrizierhäuser dem Bombenterror zum Opfer gefallen sind, läßt sich heute noch gar nicht übersehen. Aber so viel kann schon gesagt werden, das Perlerhaus, das schönste der Privathäuser, dessen Hof bereits bei einem früheren Terrorangriff stark verwüstet wurde, ist jetzt völlig der Vernichtung anheimgefallen. Auch die althistorische Wehrmauer mit ihren Wehrgängen und Wehrtürmen ist wieder getroffen worden, schwer beschädigt wurde die Mauthalle, schon bei früheren Terrorangriffen schwer beschädigt, ist diesmal völlig in Trümmer gelegt worden, ebenso die Kaiserstallung, um nur einige der Profanbauten zu nennen, die Nürnberg sein besonderes Gepräge gaben.

Die Zerstörung des Schauspielhauses, die schwere Beschädigung des Opernhauses und die Vernichtung des berühmten Hotels „Der deutsche Hof" mögen die Liste des Schandwerkes der feindlichen Terrorflieger zunächst abschließen.

Befehlswechsel bei den Alliierten

Stockholm, 6. Januar.

Wie Reuter aus dem Hauptquartier der alliierten Expeditionsstreitkräfte in Paris meldet, wurde am Freitag amtlich bekanntgegeben, daß Feldmarschall Montgomery das Kommando aller alliierten Armeen nördlich des Ardennen-Vorsprunges, einschließlich der Amerikaner, übernommen habe. General Omar Bradley befehligt alle Truppen südlich davon.

Schwerste USA-Verluste bei den Philippinen

Tokio, 8. Januar.

Die Gesamtergebnisse der verschiedenen Geleitzugschlachten in den Gewässern der Philippinen in der Zeit vom 3. bis 6. Januar sind nach Mitteilung des kaiserlichen Hauptquartiers einschließlich der bereits bekanntgegebenen:

Versenkt: 3 Flugzeugträger, ein Schlachtschiff, zwei Kreuzer oder Schlachtschiffe, ein Kreuzer, 16 Transporter;

Beschädigt: 3 Flugzeugträger, zwei Kreuzer oder Schlachtschiffe, ein Kriegsschiff unbekannten Typs, ein Zerstörer, zwei Transporter.

USA müssen sich nach Ersatz für ihre Verluste umsehen

Eine Erklärung Pattersons / Herabsetzung der Altersgrenze für den Einsatz außerhalb der USA

(Von unserem Vertreter)

rd. **Stockholm, 8. Januar.**

Die Nordamerikaner sehen sich plötzlich gezwungen, ihre hohen Verluste an der Westfront einzugestehen, weil sie Ersatz brauchen, und dies, wenn auch ungern, der heimischen Öffentlichkeit gegenüber begründen müssen. Das Weiße Haus hält eine Änderung der Bestimmungen über den Fronteinsatz über notwendig und zwar insofern, als auch Männer unter 19 Jahren in Infanterie- und Panzerverbänden außerhalb des Landes eingesetzt werden sollen, was bisher ausdrücklich verboten war.

Dem Staatssekretär im USA-Kriegsministerium, Robert Patterson, fiel die unangenehme Aufgabe zu, diese neue Maßnahme zu verkünden. Er gab zu, „daß dringende militärische Forderungen eine Revision des bisher geltenden Systems notwendig gemacht hätten", da der Ersatzbedarf immer größer geworden sei und die Nachfrage allgemach den Zugang übersteige. Man möge bedenken, daß die Amerikaner in Westeuropa einem Feind gegenüberständen, der „gut ausgerüstet sei, geschickt geführt werde und sich bis aufs äußerste verteidige". Das müsse für die Alliierten „fühlbare" Verluste mit sich bringen. Patterson betonte:

„Wir erleiden große Mannschaftsverluste und müssen damit rechnen, daß uns solche auch in Zukunft zugefügt werden."

Dieses unvermeidliche Bekenntnis zeigt, welche große Kluft zwischen den üblichen „offiziellen" nordamerikanischen Verlustangaben und den tatsächlichen Menschen- und Materialeinbußen der Alliierten an der Westfront klafft.

Im übrigen gab der nordamerikanische Kriegsminister Stimson im Rahmen einer Pressekonferenz neue amerikanische Verlustziffern bekannt. Danach belaufen sich die Gesamtverluste des nordamerikanischen Heeres, soweit sie bis zum 31. Dezember in Washington bekanntgeworden sind, auf 556332 Mann, die der Marine auf 81807 Mann. Die Gesamtverluste beziffern sich also nach Stimsons Angabe auf 638 139 Mann. In diesen Ziffern sind jedoch, wie er ausdrücklich betonte, noch nicht jene Verluste enthalten, die die amerikanische Armee seit Beginn der deutschen Offensive an der Westfront, also seit dem 16. Dezember, erlitten hat. Mit Rücksicht auf die Lage der Schlacht an der Westfront sei es nicht möglich, über die entstandenen Verluste irgendwelche Angaben zu machen. Es werde noch einige Zeit dauern, bis ein entsprechender Bericht gegeben werden könne.

„Französischer Befreiungsausschuß"

Berlin, 8. Januar.

Der bekannte französische Politiker Jacques Doriot hat über den Rundfunk der Welt die Gründung des „französischen Befreiungsausschusses" bekanntgegeben, der alle Vertreter der nationalen und revolutionären Bewegung in Deutschland zum Befreiungskampf sammelt und das nationale Frankreich gegen das gaullistisch-bolschewistische Regime aufruft.

Für den Befreiungskampf der Franzosen verkündete Doriot im Manifest u. a. folgende Thesen: „Wir kämpfen für die Befreiung unseres Gebietes von den Bolschewisten und der englisch-nordamerikanischen Besetzung. Wir kämpfen für die Wiedererlangung der Unabhängigkeit unseres Landes. Wir kämpfen für eine lebensfähige europäische Ordnung, die in der Lage ist, die Existenz unseres Volkes zu sichern. Wir wollen ein einiges Europa, fähig, dem Bolschewismus und dem anglo-amerikanischen Imperialismus zu widerstehen. Wir wollen allen Schaffenden einen gerechten Lohn für ihre Mühen durch einen nationalen Sozialismus sichern. Auf dieser Grundlage werden sich die Vertreter aller revolutionären und nationalen Bewegungen und alle französischen Persönlichkeiten finden."

Die griechischen Rebellen kämpfen weiter

Stockholm, 8. Januar.

Reuter meldet, daß die griechischen Aufständischen, die sich in das Gebirge nordwestlich von Athen zurückgezogen hatten, ihre Kampftätigkeit zum ersten Male, seitdem sie die Hauptstadt verlassen hatten, wieder aufgenommen und den Vormarsch britischer Panzereinheiten in einem 30 km entfernt gelegenen Engpaß aufgehalten haben. Diese Operationen fanden im Gebiet von Kanikara statt, wo sich gute Verteidigungsstellungen befinden, die von den Elas-Verbänden unter Einsatz von Granatwerfer- und Artilleriefeuer gehalten werden.

Sforza will nicht mehr. Das Bonomi-Kabinett nahm am Freitag den Rücktritt Graf Sforzas als Kommissar für den sogenannten Säuberungsausschuß an. Vier stellvertretende Kommissare, die unter Bonomi arbeiten, sollen die Funktionen Sforzas übernehmen.

Der OKW-Bericht vom Sonntag:

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Wanssum in Ostholland haben unsere Truppen in den letzten Tagen einen Brückenkopf über die Maas gebildet und alle Gegenangriffe der 3. englischen Division unter hohen feindlichen Verlusten zerschlagen.

In den nördlichen Ardennen ließen gestern die Angriffe der Amerikaner unter dem Eindruck ihrer schweren Verluste an den Vortagen nach. Im Raum von Bastogne gelang es unseren Verbänden trotz zäher feindlicher Gegenwehr weitere Stützpunkte aus dem feindlichen Frontbogen im Umkreis der Stadt herauszubrechen.

Die Kämpfe in Lothringen und im Elsaß brachten unseren Truppen neue Erfolge. Gegenangriffe der inzwischen herangeführten amerikanischen Verbände scheiterten nordwestlich Rohrbach ebenso wie an den Talausgängen der unteren Vogesen. Bei Philippsburg kapitulierte ein Werk der Maginot-Linie mit der gesamten amerikanischen Besatzung. In der Rhein-Ebene nördlich des Hagenauer Forstes befreiten unsere Truppen zahlreiche Ortschaften und befestigten ihren Brückenkopf nördlich Straßburg trotz feindlicher Gegenangriffe.

Im Westen wurden gestern 73 feindliche Panzer abgeschossen, zahlreiche Geschütze und Panzerabwehrwaffen erbeutet.

Lüttich und Antwerpen liegen unter unserem Fernfeuer.

In Mittelitalien führten die Briten gestern einzelne vergebliche Vorstöße in der Romagna. Zwischen dem Comacchio-See und der adriatischen Küste halten schwere Kämpfe an.

In Ungarn schlug die tapfere Besatzung von Budapest heftige Angriffe der Bolschewisten ab.

Nördlich der Donau ist der Feind an der Gran-Front mit starken Kräften zum Angriff angetreten. Die Mehrzahl der Angriffe blieb in unserem Feuer liegen.

Bei den erbitterten Kämpfen um die Abriegelung eines tieferen Einbruchs hart nördlich der Donau wurden auch den bisherigen Meldungen 32 feindliche Panzer abgeschossen.

Im südlichen Grenzgebiet der Slowakei setzten die Bolschewisten ihre Angriffe mit örtlich zusammengefaßten Kräften, vor allem bei Fukannes, Blauenstein und Lucenec fort. Sie brachten ihnen keine nennenswerten Erfolge.

In Kurland brachen unsere Truppen nördlich Dobken tief in das feindliche Hauptkampffeld ein. Die Kämpfe dort sind in vollem Gange.

Nordamerikanische Kampfflugzeuge, die am gestrigen Tage ihre Terrorangriffe gegen Westdeutschland und das Rhein-Main-Gebiet fortsetzten, warfen Bomben besonders in die Innenstadt von Mannheim und Worms. In den Abendstunden trafen die Briten vorwiegend Wohnviertel von Hanau und Neuß. Durch Luftverteidigungskräfte wurden 36 anglo-amerikanische Flugzeuge, in der Masse viermotorige Bomber, abgeschossen.

Der Großraum von London liegt dauernd unter unserem Vergeltungsfeuer.

Im Kampf gegen den feindlichen Nachschubverkehr versenkten unsere U-Boote in den ersten Tagen des Januar fünf Schiffe mit zusammen 35 000 BRT, sowie fünf Zerstörer und Geleitfahrzeuge. Ein weiterer Dampfer wurde torpediert. Unter den versenkten Schiffen befand sich ein 11 000 BRT großer Truppentransporter. Er ist vor Cherbourg gesunken.

Die Wiederauferstehung des Faschismus

Bern, 8. Januar.

Ein junger Mailänder, der sich gegenwärtig in der Schweiz aufhält, erklärte einem Vertreter der „Gazette de Lausanne", daß die Wiederauferstehung des Faschismus rasche Fortschritte mache. Mailand habe, wie der Augenzeuge berichtet, ein vollkommen faschistisches Aussehen. Die Atmosphäre sei ganz anders als vor drei Monaten. Die faschistischen Parolen haben bei der italienischen Bevölkerung ein leichtes Spiel. Die Alliierten selbst lieferten ihnen das beste Material. Die Bombardierung vom Oktober, der einmal 70 und dann mehr als 200 Kinder zum Opfer gefallen seien, und jetzt die Bombardierungen der Züge hätten eine Besinnung der Bevölkerung herbeigeführt.

Levi vertritt de Gaulle in Helsinki. Wie „Uusi Suomi" bekannt gibt, ist zum politischen Vertreter de Gaulles in Helsinki der Generalkonsul Daniel Levi ernannt worden. Der Jude war früher als Berater an der französischen Botschaft in Moskau tätig.

Auch in Italien hat man falsch disponiert...

Scharfe englische Kritik an der Führung des italienischen Feldzuges

tz. **Genf, 8. Januar.**

Die führenden englischen Wochenschriften sind auf einen sehr ernsten Ton gestellt. Uebereinstimmend betonen sie die kritische Lage der alliierten Verbände an der Westfront; übereinstimmend stellen sie ferner fest, daß die an ein Wunder grenzende Erstarkung der deutschen Abwehrkraft noch im Wachsen sei.

Einige Zeitschriften befassen sich mit der Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz. Vor allem der linksstehende „New Statesman" behandelt in einem ausführlichen Artikel die Situation in Italien vom militärischen und politischen Standpunkt aus. Der Artikel schließt mit den Worten:

„Die Völker der Alliierten werden eines Tages fragen, ob durch diesen so überaus blutigen Italienischen Feldzug tatsächlich irgend etwas Entscheidendes erzielt worden ist."

In dem Artikel wird ferner darauf hingewiesen, es wäre wahrscheinlich besser gewesen, wenn die Alliierten nach der Festsetzung in Süditalien etwa an der Volturno-Linie haltgemacht und sich dann stark befestigt hätten. In diesem Falle wären sie in der Lage gewesen, größere Streitkräfte nach anderen Kriegsschauplätzen zu entsenden, wo jetzt Reserven dringend fehlen.

Die Zeitschrift gibt offen zu, daß Kesselring eine „großartige Leistung" vollbracht habe, indem er die alliierten Streitkräfte mit nur geringen Mitteln festhielt und für jeden Kilometer Boden schwer bezahlen ließ. Der italienische Feldzug könne zwar nicht in jeder Hinsicht als ein Verlustgeschäft bezeichnet werden, aber es sei doch mehr als fraglich, ob das Ergebnis dem ungeheuren Einsatz an Menschenleben, Schiffen, Transportmaterial, Panzern und Flugzeugen entsprach.

Feuertaufe des Deutschen Volkssturms am Oberrhein

Von Kriegsberichter Kurt Tiesel

(PK) „Abschuß", sagt der Volkssturmmann aus Heidelberg, nickt lauschend den Kopf in die Höhe und zieht uns von der Straße weg in ein Deckungsloch. Die Granate heult heran und schlägt hinter dem Haus ein. Während wir schon wieder über die Dorfstraße durch einen Schleier von Regen und ein Meer von Pfützen stapfen, grollt über die Rheinebene vom Schwarzwald herüber das Echo des Einschlages wie ein fernes Gewitter zu uns herüber. Die Rheindörfer erzittern seit Tagen von diesem Störungsfeuer der feindlichen Artillerie. Wenn es gegen Mittag etwas heller wird und die Wolkendecke sich höher zieht, fliegen die Jagdbomber die Straßen und Dörfer entlang und suchen nach Beute. Auge und Ohr müssen ständig auf der Lauer sein.

In den Bunkern und Stellungen des Hochwasserdammes liegen die Männer des Deutschen Volkssturmes. Es sind zahlreiche Bataillone, die aufgeboten wurden. Ihr Einsatz wurde fast über Nacht befohlen. Der Volkssturmmann, mit dem wir durch das Dorf gehen, ist ein Melder vom Bataillon, er bringt den Abrückbefehl an die Kompanien. Die Aufgabe des Bataillons ist hier erfüllt. In den Unterkünften wird schon überall gepackt, in den Bunkern vorn im Dorf am Rheinufer und an der großen Brücke ziehen junge Soldaten einer Volksgrenadierdivision ein. Das Ufer ist hier durch das Vorrücken des Feindes auf der anderen Seite zur Hauptkampflinie geworden. Ihre Sicherung wird damit wieder ihre eigene Aufgabe. Hier am Rhein werden schon die begrenzten Aufgaben des Volkssturmes in der Praxis sichtbar.

Der Divisionskommandeur, dem dieses Bataillon unterstellt wurde und der die Männer nun zur weiteren Ausbildung, zur Anlage von Umdumverteidigungen und Panzersperren in den weiter zurückliegenden Dörfern bestimmt hat, sagt dem Bataillonsführer, einem schwerkriegsbeschädigten Offizier aus dem Weltkrieg, der sich bei ihm abmeldet, daß ihm der Volkssturm im Rücken eine neue Sicherheit bei den vielen Unwägbarkeiten des Krieges gebe. Es sei nun kein leerer Raum mehr, in den der Feind bei Durchbrüchen stoße, wie er das so oft im Osten erlebt habe, sondern eine Mauer, die den ersten Ansturm breche und so das wichtigste in solchen Augenblicken sichere: Zeit zum Gegenschlag!

Weiter nördlich trafen wir eine Volkssturmkompanie beim Ausbau von Panzersperren und bei einem übungsmäßigen Einsatz mit Panzerzerstörungstrupp. Das Dorf ist von den Volkssturmsoldaten igelartig in Verteidigungszustand gesetzt. Frauen und Kinder sind evakuiert, das Vieh ist abtransportiert worden. Alle Männer des Dorfes aber sind dem Volkssturmbataillon dieses Bereiches zugestellt worden. Ein junger Leutnant führt die Kompanie, er selbst eigentlich noch im Lazarett bleiben. Seine Prothese trägt er erst seit zwei Wochen, und als macht ihm noch schwer zu schaffen. Aber es ist sein Dorf, in dem er der Lehrer war, und die Bauern und Handwerker und die Arbeiter, die ihm früher ihre Kinder anvertrauten, folgen ihm nun mit williger Bereitschaft und voll Stolz.

Sie haben fast alle im Weltkrieg schon ihren Mann gestanden, mehrere von ihnen lagen über drei Jahre in den Vogesen. Sie kennen Weg und Steg, sie sind zwar nicht mehr die Jüngsten, aber sie beißen die Zähne zusammen. Wenn die Ausbildung vorbei ist, helfen sie zusammen, fahren den Mist auf die Aecker, besorgen an ihren Häusern die Schäden von Bombenangriffen aus. Die Heimat ist ihnen zur Festung geworden und doch Heimat geblieben.

Auf dem Bataillonsgefechtsstand drüben ist Tag und Nacht Hochbetrieb. Es ist nur Zeit das frontnaheste Bataillon, das Volkssturmbataillon. Auch für die Männer ist der Einsatz aus der Not der Stunde über Nacht gekommen. Allmählich wächst das Bataillon zu einer richtigen Kampfgemeinschaft zusammen. Auch hier streut die feindliche Artillerie unentwegt ihre Granaten. Dieses Bataillon ist in einer erbitterten und wilden Stimmung gegen den Feind. Wer die vom Bombenterror schwer getroffene Stadt Freiburg gesehen hat, – einen der ruchlosesten Verbrechen der Alliierten, begreift den Zorn und Haß dieser Männer. Sie sind zu Sicherungsaufgaben, zur Bewachung von Brücken und Sperren eingesetzt aber sie bitten sich daneben um ihren Waffen, an Maschinengewehren, Panzerfäusten und Karabinern mit einer Leidenschaft aus, als gelte es, lieber heute als morgen den Feinden an die Kehle zu fahren. Die Division, der sie unterstellt sind, ist voll des Lobes über diese Männer. Die Ortskundigkeit, die Vertrautheit mit den Verhältnissen des Landes kommt den Truppen sehr zugute.

Zehntausende Volkssturmsoldaten stehen im Einsatz, eine stattliche Zahl von Bataillonen, die der kämpfenden Truppe den Rücken decken, rückwärtige Stellungen besetzt halten und sich für alle Fälle vorbereiten. Darüber hinaus aber stehen Hunderttausende Volkssturmsoldaten an ihrem Gewehr, an ihrer Panzerfaust, an ihren Maschinengewehr. Sie werden die eiserne Reserve sein, deren Vorhandensein allein schon den Feind vor eine unüberwindliche Mauer stellt, die unser Reich schützt.

Der alte Weber / Von Georg A. Oedemann

Aus der Wetternacht traf der Regen nieder in dicken Striemen. In langer Reihe zogen die Leute den hellerleuchteten Fabriken zu. Durchs Tor ergoß sich der graue Strom, und auf den Treppenfluren lärmten tausend Schritte.

Dem alten Cranzl hing das Haar naß ins Gesicht. Mit dem Daumenrücken trocknete er sich das Wasser aus den Augen. Da kam ihm die Wärme des Webesaals entgegen, und der Alte schüttelte den Rest kalter Schauer aus dem Körper, da ihm das tausendfache Licht der Weblampen umfing. Hier standen die Doppelplüschstühle in zwei langen Reihen und begannen schon ihr geräuschvolles Werken. Ein Webstuhl nach dem anderen erwachte aus seinem nächtlichen Schlaf, die Fäden begannen ihr geheimnisvolles Widerspiel, der Schützen fuhr polternd durchs Fach, und in den Jacquardkästen fielen die Musterblätter.

Auf seinem Tritthrett stand der alte Cranzl und prüfte die Schärfe der Schnittmesser, die die Oberware von der Unterware trennten. Hier, im Strahlenkranz der Lampe, umgeben von tausend bunten Fäden, war des alten Cranzl bewegte Welt.

*

Es war ein reiches Leben gewesen zwischen Warbaum und Ausrückstange. Wenn die graue Hand einer Krankheit durch seinen Körper fuhr, dann saß er wohl in seinem Bett und hielt sich aufrecht an einer heimlichen Sehnsucht nach den knisternden Fäden seiner Kette. Wunderliche Muster sah er dann, von seiner Hand gewebt. In solchen Stunden konnte es geschehen, daß er in den straffgespannten Fäden das Leben der Menschen sah.

*

An diesem Morgen also hatte es in Strömen geregnet, und als der Mittag kam, da brachen die Strahlen der Sonne in die großen Fenster und spielten mit goldenen Fingern zwischen den Fäden ein seltsames Harfenspiel.

Und einmal, nach der großen Pause, kam Enkel Hein zum alten Cranzl auf den Tritt. „Kommst mal zu meinem Stuhl, ich hab' 'nen Schußbruch!"

„So kanns gehen!" nickte der Alte, und rückte seinen Webstuhl aus, um auf den anderen Stuhl zu klettern, an dem sein Enkel arbeitete. „Ei du Strick! Bist schon acht Gänge drüber raus! Und drei Florfäden sind gerissen! Ist mir ein Sümmchen beisammen, he, eine ganze Tüte Unbedacht! Na, dreh das Rad zurück. So! Und nochmals!"

Der Enkel gehorchte. Und jedesmal, wenn die Lade ein Fach zurücknahm, holte der Alte den Schuß heraus, bis sie an den Webfehler zurückgearbeitet hatten.

„Ungeratene Arbeit! Verlorene Zeit! Nutze den Vorteil der Ordnung, Jung!"

„Dank dir, Vater Cranzl!" sagte der Enkel. Doch der Alte winkte mit der Hand und kletterte vom Tritt. Er war wohl ein wenig müde geworden und ließ sich auf einer Spulenkiste neben dem Stuhl seines Enkels nieder.

„Nun los!" sagte er, und nickte zufrieden mit dem Kopf, als der Stuhl anhob mit lautem Rumoren. Sinnend sah er dem Werken seines Enkels zu. So schön war es, den Stuhl in einem gerechten Gang zu wissen. Alles war Bewegung und schaffender Lauf. Und oben, ja, da stand ein junges Gesicht und lachte dem Alten zu.

Mit einemmal war es dem alten Weber so feierlich. In seinem Kopf sang eine seltsame Melodie, beglückende Wärme stieg hoch in ihm. Manchmal freilich schien es, als entferne sich der liebe Lärm der Maschinen. Dann wieder, wie von einer heimlichen Macht beschenkt, wurde sein Ohr so wach, daß er aus all den tausend feinen Geräuschen das feine Knistern der Fäden vernahm. Ja, ein Leben war's, ein schönes Leben war es gewesen! Die Meter seines Lebens, die möchte er gerne einmal beisammen sehen! Die Summe seiner Arbeit! Aber die Last des verworrenen Wunsches erschreckte ihn im gleichen Augenblick, daß er den grauen Kopf an eine Säule lehnte und die Augen müde schloß. Ja, er war müde, so schwer und müde . . .

*

Der Webstaub flog in hauchdünnen Fäden hin und her, setzte sich auf das graue Haar des Alten, und wenn ein verstohlener Sonnenfinger in seinen Winkel kroch, dann war es ein wunderliches Leuchten wie von tausend winzigen Sternen, die den Kopf des lächelnd Entschlafenen umglühten. Der Meister und der Lauptöhl, sie kamen zu ihm und rührten seine Schultern. Die Arme fielen ihm bei dieser Berührung schlaff herab. Sie nahmen seine Hände und erschraken über deren Kälte. Was half denn das Rufen der Freunde? Der alte Cranzl hörte es nicht mehr. Und die Webstühle standen still, und die Weber standen um den Cranzl herum. Und betrachteten lange sein friedliches Gesicht, das ohne alle Zeichen der Todesangst war.

Begegnung mit Bengt Berg / Zu seinem 60. Geburtstag

Über den bekannten schwedischen Vogelforscher

Er hat das Gesicht eines Jägers, die Augen eines Naturgläubigen, dem keine Vogelschwinge zu entgehen scheint, und die freimütige Natur eines Mannes, der sich in mancherlei Landschaften umgetan hat. Als wir ihm in einer Rheinstadt begegneten, sprachen wir von der Tierliebe des Großstädters, wobei dem schwedischen Forscher so etwas wie ein Hauch des Mitleids in die Stimme kam über die städtische Bescheidenheit, die als letzten kleinen Gast der gefiederten Naturwelt nur hier und da noch einen einsam hüpfenden Kanarienvogel im Bauer hält.

Und zu einem anderen Augenblick unseres Gespräches war es der sachliche Zorn eines Tierfreundes, der manchen liebgewordenen Zugvogel einem sinnlosen Abschuß geopfert sah. In der Mitte seines Wesens aber ruhte die Gelassenheit des beobachtenden Wild- und Waldgängers, der weiß, wie man das Vertrauen der Geflügelten gewinnt.

O, wir sahen in seinen persönlichen Schilderungen ganz den häuslichen Hauch seines schwedischen Landsitzes Bokenaese am Kalmarsund, gingen mit ihm die Gartenpfade, über denen es schnatterte von kanadischen Gänsen und eifrigen Kinderstimmen. Und zwischen dem Entenvolk, das sich in der liebevoll bereitgehaltenen Idylle des Sundes wohlfühlte, schwamm das Töchterlein, von dem Watschelvölkchen vertraut umgeben.

Bengt Berg hat im dichtesten Mückenschilf Afrikas gestanden, um den scheuen Riesenvogel Abu Markub zu jagen, diesen seltsamen, absolut lebenden Burschen mit dem wunderlichen Schuhschnabel. Aber sagten wir „jagen"? Freilich, er hat mit der Linse gejagt, mit der Lichtbilderflinte. Er zog noch einmal von neuem aus, die Tierwelt zu entdecken, die in den Naturkundebüchern der alten Art nur noch wie ausgestopfte Scheuchen zu geisterm schien, leblos. Irgendeiner aufzählbaren Gattung zugehörig, fremd nach Moschus riechend und mit starren Glasaugen. Berg zog aus, um uns das Wundern zu lehren und die Botschaft des lebendigen Auges beimzubringen. Wo ein Tier lebt, wie ein Vogelwesen lebt inmitten der Freiheit, das auszuspähen hatte er sich vorgenommen. Durch Schilf und Zweigschilde lugte seine Kamera und hatte unendliche Geduld mit der Vorsicht und dem Argwohn menschenscheu gewordener Wasservögel und Geier.

Seine Tierbücher mit den einzigartigen Bildberichten hatten etwas von der letzten ursprünglichen Begegnung des Menschen mit den einsam lebenden Naturwesen. Jedes von ihnen war wie ein abenteuerliches Fenster vor Adlerhorsten und Flußdickichten. Mit wieviel Geduld diese Lebensäußerungen der Tiere abgelauscht waren, wobei Mensch und Bildgerät getarnt waren wie der lauschende Kopf des Urjägers von einst, das blieb auch dem nicht verborgen, der sie nur von der steinernen Mauer der großen Städte her ansah. Es waren Bildberichte mit Wildgeruch. Bücher, durchwebt von fremden und schönen Landschaften, insgesamt das alte germanische Bekenntnis zur Tierliebe, die schon im Schnitzwerk der Wikingerboote einst die Motive belebte.

Bengt Berg trägt eine alte Liebe zu Deutschland im Herzen. Hier hat er studiert, hier fand er auch jene Bataillone des Naturschutzes schon, die einem Tierfreund seiner Art immer aus dem Wesen sprechen. Was ein Mensch zu tun vermag, das hat er in seiner Strand- und Gartenwelt beim Wellenschlag des Kalmarsundes verwirklicht. Hier leben die Modelle seiner Bildbücher, die gefiedertsten Geschöpfe auch, die mit leisem Flügelschlag durch den Himmel seines Filmwerkes „Sehnsucht nach Afrika" streichen . . .

Dr. O. Wessel.

Die Wiener Philharmoniker brachten unter Stabführung von Wilhelm Furtwängler Beethovens Erste und Zweite Sinfonie zu Gehör.

MARCHIVUM

Neue Wunden zu den alten

Das Antlitz Mannheims ist wahrlich durchfurcht genug von schweren Narben. Übergenug möchte man sagen. Aber die Luftgangster, die weder Gnade noch Erbarmen kennen, suchten sich erneut unseren schwer gepeinigten und an zahllosen Stellen bis zur Unkenntlichkeit zerschundenen Stadtkörper als willkommenes Ziel aus. Auch dieser Terrorangriff auf unsere Stadt ist kennzeichnend für die satanische, von Haß genährte und diktierte Vernichtungsgier unserer Feinde. Auf alte und frischvernarbte Wunden hämmerten sie mit ihren Bomben neue ein. Wahllos warfen sie ihre Sprengbombenteppiche, ließen sie auf die Innenstadt Brandsätze niederhageln. Wir sind es schon gewöhnt, daß sie auch nicht die kleinste Hemmung empfinden, wenn sie eines auffällig auf das Dach gemalten Roten Kreuzes ansichtig werden. „Desto besser" - so mögen diese Luftgangster geknirscht haben, als sie nach dem Hebel griffen, der die Bombenklappe öffnet. Allerorten züngelten die heimtückischen Brände auf, denen tapfere Mannheimer teilweise noch in Erwartung weiteren Bombenhagels zu Leibe rückten, um die aufzischende Glut bereits im Keime zu ersticken. Schmutziggraue Rauchschwaden breiteten sich über die Innenstadt, sprühende Funken regneten auf die winterlichen Straßen nieder. Ganz das oft erlebte Bild, ganz die Luft, die wir nun schon zum hundertsten Male in solchen Stunden der Not atmeten. Aber auch wieder dieselben Menschen, die zupacken, wo es helfender Hände bedarf.

Die Hauptschadensstellen boten am Sonntag ein Bild der Regsamkeit und der Einsatzfreude. Besondere Anerkennung verdienen die Männer der Feuerschutzpolizei, die trotz der klirrenden Kälte eisern auf dem Posten blieben. Kräfte der Partei, der Wehrmacht und des Volkssturms griffen Seite an Seite mit ihnen unermüdlich ein. In Trauer und Ehrfurcht neigen wir uns vor den Opfern dieses Terrors, der eine weitere schmerzliche Station auf dem Wege bildet, den wir zur sieghaften Höhe noch zu überwinden haben. Das Wissen darum, dem Scheitelpunkt nahe zu sein, läßt uns heute den Nacken noch steifer halten. hk.

MANNHEIM

Verdunklungszeit von 17.35 Uhr bis 7.53 Uhr

Deine Sammelstelle für das Volksopfer

Das Wochenende gab trotz des Terrors den meisten Mannheimern Gelegenheit zur ersten Musterung ihrer Bestände an Spinnstoffen und militärischen Ausrüstungsgegenständen, zu deren Abgabe in den Aufrufen zur „Volksopfersammlung für Wehrmacht und Volkssturm" aufgefordert wurde. Wir veröffentlichen hier die Sammelstellen der Ortsgruppen, wo die Opfergaben in Empfang genommen werden. Die Sammelstellen sind jeweils von 15 Uhr ab geöffnet.

Almenhof: Schillerschule, Zimmer 3; Bismarckplatz: Thoräckerstr. 1; Deutsches Eck: U-2-Schule; Erlenhof: Mittelstr. 117; Feudenheim: Schulhaus; Friedrichsfeld: Neudorfstr., Spritzenhaus; Friedrichspark: B 7, 3; Horst-Wessel-Platz: Karl-Ludwig-Str. 26; Humboldt: Neckarschule; Jungbusch: J 1, 14; Käfertal: Johannisbergerstr. 1; Lindenhof: Meerfeldstr. 58; Neckarau-Nord: Germania-Schule; Neckarau-Süd: Wilhelm-Wundt-Schule, Zimmer 4; Neckarspitze: Luisenring 22; Neckarstadt-Ost: Uhlandschule, Zimmer 11; Neu-Eichwald: Karlstern-Straße 1; Neuostheim: Neuostheimschule; Plankenhof: P 7, 7a; Rheinau: Relaisstr. 144; Rheintor: G 6, 17; Sandhofen: Schule Sonnenstraße; Schlachthof: Weidenstraße 16; Seckenheim: Schulturnhalle, Zähringerstraße 80; Strohmarkt: M 6, 12; Waldhof: Waldhofschule, Zimmer 20; Waldpark: Altersheim, Zimmer 26; Wallstadt: Schulhaus; Wasserturm: Adolf-Hitler-Schule; Wohlgelegen: Wohlgelegenschule.

An alle Elsässer aus dem Kreis Weißenburg! Kein Volksgenosse und keine Volksgenossin verläßt den derzeitigen Wohnort und Arbeitsplatz, um in das Kreisgebiet zurückzukehren ohne vorherige mündliche Rücksprache mit der NSDAP, Kreisleitung Weißenburg Elsaß, Nebenstelle Heidelberg. Kreisleitung.

Hohes Alter. Den 75. Geburtstag beging Albert Lutz, Studienrat i. R., Waldwimmersbach.

Mit dem EK 2 wurden Unteroffizier Siegfried Lawicki, Mannheim-Sandhofen, Domstiftstraße 21, und Gefreiter Karl Edinger, Heddesheim, Triebstr. 21, ausgezeichnet.

Grüße an die Heimat erreichten uns von Unteroffizier Eugen Of, von dem Stabsgefreiten Ernst Weidner, von dem Fallschirmjäger-Obergefr. Eugen Elm, dem Fallschirmjäger Karl Naßhan und den Soldaten Kurt Bell, Erich Walther, Werner Freitag, Paul Zielke und Gerd Materna.

Preistreiber zu Zuchthaus verurteilt

Otto Drieß aus Osthofen hat im Jahre 1943 etwa 7000 Liter Wein zu erheblichen Überpreisen an mehrere Mannheimer Wirte vermittelt. Das Sondergericht Mannheim verurteilte Drieß wegen Kriegswirtschaftsverbrechens zu einem Jahr Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust und 500 RM Geldstrafe. Der von Drieß bei seinen Schiebungen erzielte Mehrerlös von 3450 RM wurde zugunsten des Reiches eingezogen.

Licht ist das sicherste Bombenziel. Denkt an die Verdunkelung!

„Wenn wir alle Engel wären . . ." / Kleiner Zeitspiegel der Menschlichkeiten - beobachtet im Bunker

Man lernt sich nie so gut kennen als dann, wenn man recht oft in den verschiedenartigsten Situationen zusammenkommt. Wir Mannheimer haben dazu im Augenblick reichlich Gelegenheit, dann nämlich, wenn wir uns beim Geheul der Sirenen in den Schutz der Erde begeben. Nicht alle von uns sind die Ruhe selbst - es kann auch nicht gut so sein - aber warum „knottern" wir uns eigentlich so oft gegenseitig an? Wir sollten es machen wie mein Freund Schorsch, der auf meine Frage, warum er eigentlich immer so gleichmäßig guter Laune sei, verschmitzt meinte: „Ich derf mich nit ärgere, vum Doktor aus. Ich däht nämlich zu Schlaganfäll neige!"

*

Vollalarm! Der Aufenthaltsraum füllt sich. Es erfolgt eine gegenseitige freundschaftliche Begrüßung. Man kennt sich anscheinend. - Auf den letzten freien Platz setzt sich aufatmend eine Frau und seufzt erleichtert: „Na, da hab ich Glück gehabt. Wenn man den ganzen Morgen im Laden steht . . . Eisiges Schweigen und unfreundliche Blicke. Im Türrahmen taucht eine andere Frau auf. Sie wird von vorwurfsvollen und bedauernden Zurufen empfangen. „Warum kumme se dann aach so spät? Jetzt is Ihr Platz besetzt." Ihr Platz? Nein, denn ein Bunker ist kein Familienhotel, in dem jeder seinen angestammten Sitz hat. Gewiß, es ist menschlich verständlich, daß man - zu Hause - gerne unter sich ist, aber das ist nicht der Sinn des Aufenthalts im Bunker.

In den Gängen ist nicht viel Platz zum Promenieren. Und es erhebt sich oft ein gar nicht beifälliges Gemurmel, wenn sich ein paar Nachzügler an den Schienbeinen der Dastehenden reiben. Bei Kindern macht man im allgemeinen gerne Platz, denn man weiß, der Gang nach einem gewissen Ort . . Ob er aber so oft notwendig war wie bei dem zipfelbemützten kleinen Mädchen, das in regelmäßigen Abständen von etwa fünf Minuten einmal hin, einmal zurück, sich an den im Gang stehenden Männern und Frauen vorbeischlängelte? Scherzhaft drohte ihm beim ungefähr sechstenmal ein älterer Herr: „Jetzt laß ich Dich aber nimmer durch." Aber bald tauchte das Zipfelmützchen wieder am Gangende auf, sichtlich gewillt, den spaßhaften Versuch zu machen, ob es nicht doch noch durchkäme. Da, Vorentwarnung! Alles erhebt sich, greift nach der Luftschutztasche und schiebt sich in kompakter Masse dem Ausgang zu. Plötzlich ertönt Kindergebrüll: „Muttiii, Muttiii!" Die kleine Läuferin befand sich auf einmal in einem Strudel fremder Menschen und wurde unaufhaltsam mit nach vorne geschoben. Die dazugehörige Mutti warf sich wie eine kühne Schwimmerin in die Flut der Vorwärtsdrängenden und holte ihr heulendes Goldkind heraus, wobei sie laut und vernehmlich auf die Rücksichtslosigkeit der Menschen schimpfte. Rücksichtslosigkeit? Wohl kaum. Aber - gelinde gesagt - Unvorsichtigkeit und Unachtsamkeit einer Mutter ihrem Kind gegenüber, die es sicher nicht übers Herz brächte, irgendwo anders ihr Kind in ein Gewühl fremder Menschen zu schicken, beispielsweise an einen Fahrkartenschalter. Warum dann im Bunker?

*

Die Luft war nicht mehr sehr gut. Kein Wunder nach der langen Zeit des Alarms. Aber sie wurde - besonders in einem der Gänge - von Minute zu Minute schlechter. Ja, sie wurde so schlecht, daß sich etliche die Nase zuhielten und in einen Ort flüchteten, den man sonst nicht aufzusuchen pflegt, um Luft zu schnappen. Es war kein Zweifel: Es roch nach Käse, und zwar nach ziemlich viel Käse. Eine Rundfrage wurde veranstaltet: „Haben Sie vielleicht . . .?" In Taschen wurde nachgesehen - aber niemand hatte. An eine Zellentüre gelehnt stand ein Mann mit einer blauen Mütze, dem der Geruch gar nichts auszumachen schien. Er beteiligte sich nicht an der Rundfrage, sondern sah gesammelten Blicks zur gekalkten Decke empor, anscheinend mit viel wichtigeren Dingen beschäftigt. Aber - es ist nichts so fein gesponnen - schon gar nicht Käsegeruch. Alles griff bei Vorentwarnung nach seinem Gepäck, auch der Mann mit der blauen Mütze. Und siehe da, hinter seiner Aktenmappe zauberte er ein sauber gearbeitetes, hölzernes Kistchen hervor, dem der konzentrierte, in der Wärme noch mehr „ruchbare" Duft von etwa vierundzwanzig Handkäsen entstieg. Er entschritt ernsten Gesichts.

Das gehört schon nicht mehr zum Kapitel der Menschlichkeiten, das war schon eine kleine Unmenschlichkeit. Wo kämen wir hin, wenn jeder . . .? Vielleicht hätte der Bunkerwart das ominöse Kistchen an einem anderen Ort für den Besitzer so verwahrt, daß sein Duft nicht von einer Menge anderer Bunkerinsassen hätte „genossen" werden müssen. Sachen gibts!

*

Sind Sie schon einmal nach der Entwarnung durch einen Bunker gegangen? Nein? Jeder von uns müßte sich einmal der Mühe unterziehen, und wenn er einmal so ganz heimlich, still und leise ein Butterbrotpapier oder Apfelschalen unter die Bank fallen ließ, wird er es nie wieder tun. Es sieht nämlich in Gängen und Aufenthaltsräumen nach der Entwarnung aus, als hätte der Verein zur Bekämpfung der Ordnungsliebe einen Sonntagsausflug gemacht. Eigentlich ist das nicht verwunderlich und eine glatte Rechnung, denn wenn nur jeder dritte Bunkerbesucher - siehe kleine Menschlichkeiten - denkt: Wenn nur ich das eine Mal . . ., dann gibt das schon eine ganz schöne Menge von Abfällen, die wir - das weiß ich sicher - in Zukunft wieder mitnehmen.

*

Wenn wir alle Engel wären . . .! Wir sind es Gott sei Dank nicht, und die Wiedergabe dieser kleinen Beispiele aus dem Vielerlei der Bunkerbeobachtungen hat auch nicht den Zweck, mit schulmeisterlich erhobenem Finger zu rügen. Wir sind allzumal Sünder, doch die kleinen Nadelstiche des Ärgers können wir uns gegenseitig bei etwas Selbstdisziplin ersparen. Es wird unseren Nerven nicht schaden. os.

Als wir noch „Unter Linden" wandelten

Vom „Mannheimer Sand" und fallenden Bäumen

Mannheimer, die im Jahre 1904 auf den Planken spazierengingen, hatten über sich das grüne Dach der Plankenbäume, mit denen diese Ostweststraße unserer Stadt damals bewachsen war. Diese Bäume machten der Gartenverwaltung allerdings große Sorgen, da sie nicht recht gedeihen wollten. Man machte Versuche mit Platanen, Akazien und Ahorn, auch „unter den Linden" konnten die Mannheimer zwischendurch wandeln. Aber der Baumwuchs ließ sich nicht gut an, so daß man sich schließlich entschloß, die Plankenbäume zu fällen. Das geschah im Jahre 1905.

Schon im Jahre 1679 hatte man eine Nußbaum-Allee in dieser Straße angelegt, die eine Grenzlinie zwischen der Stadt und der Zitadelle bildete. Obwohl der eichene Plankenzaun der Befestigungswerke an dieser Straße entlanglief, war ihr heutiger Name damals noch nicht geläufig. Man nannte diese Gegend den „Mannheimer Sand". Später kam vorübergehend der Name „Alarmgasse" für die Planken auf. Ein Bericht aus dem 18. Jahrhundert erzählt, daß in den ehemaligen Festungsgräben am „Sand" faulendes Wasser stand, das einen ekelhaften Gestank bereitete und eine Brutstätte für Ungeziefer und Krankheiten war. Als Kurfürst Karl Philipp 1720 seine Residenz von Heidelberg nach Mannheim verlegte, wurden diese Gräben in aller Eile zugeschüttet. Etwa um 1750 tauchte der Name „Planken" auf. Im Jahre 1782 wurden die sechs bisher mit Holzgeländer umgebenen „Plankengärten", das heißt die sechs Abschnitte der Straße zwischen den Quadraten O/P 1-3 und D/E 1-3 mit Ketten eingefaßt. Damit sorgte der Stadtrat unbeabsichtigt für einen Zeitvertreib der Jugend, die es sich nicht nehmen ließ, auf diesen Ketten nach Herzenslust zu schaukeln.

Wie es auf den Planken vor hundert Jahren aussah, zeigt ein Stich des Malers Karl Kuntz. Ein Bauernwagen steht vor dem späteren Harmoniegebäude. Vor diesem Wagen wird mit Früchten gehandelt. Heute erinnert noch der Name „Strohmarkt" daran, daß sich hier vormals ein Markt befand. Die spätere Entwicklung der Planken, insbesondere die Erweiterung der Engen Planken im Jahre 1934, und der Beginn der Erweiterungsarbeiten am westlichen Teil, ist uns zum größten Teil aus eigene Anschauung bekannt. Heute wird wohl mancher beim Anblick der zerstörten Häuserblocks wehmütig an die schönen Planken denken. Aber er wird gleichzeitig mehr als je die Hoffnung hegen, daß die Mannheimer Planken wieder neu und schöner noch erstehen werden. V. S.

FAMILIENANZEIGEN

Geburten:

Dietmar-Karl, 31. 12. 1944. Helma Dummeldinger geb. Stöhr - Karl Dummeldinger, z. Z. Wehrmacht.

Gerhard Thomas Wilhelm, unser 1. Kind, am 22. 12. 44. Anneliese Hoppner geb. Donin - Ltn. Rudolf Hoppner (z. Z. i. Osten), Mannh.-Waldhof, Graudenzer Linie 5.

Verlobungen:

Edith Spatz - Uffz. Fritz Knödler (z. Z. Wehrm.) Mannh.-Waldhof - Büchelberg - Neujahr 1945.

Klara Ernst - Philipp Trommel, Uffz. d. Luftw. Mhm.-Sandhofen, Sandhofer Straße 312 - Bürstadt, Neujahr 1945.

Es starben:

Katharina Wagner, geb. Heinz, 87 J., unerwartet, am 3. 1. 1945. Weinheim, Luisenstraße 11. Hans Wagner u. Anverwandte. Beerd. fand a. W. d. Verst. in aller Stille statt.

Valentin Schmitt, 75 Jahre, nach kurzer Krankheit, am 29. Dezember 1944. Mhm.-Neckarau, Rosenstraße 32. Die trauernden Hinterbliebenen. Beerdigung fand Donnerstag, 4. Januar 1945, in Neckarau statt.

Franz Breisel, Oberrhein-Steuermann a. D., 82 J. 7 Mon., unerwartet am 30. 12. 44. Die trauernd. Hinterbliebenen. Die Beerdigung fand am 3. 1. 45 in aller Stille statt.

Franz Junge, 77 Jahre, dch. ein trag. Geschick am 1. 1. 1945. Mannheim, Luisenring 8. Frau Christ. Junge geb. Müller; Franz Junge (z. Z. Kriegsgef.) Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Maria Imhof geb. Stek, 78 Jahre, unerwartet am 6. 1. 45. Mannheim, Akademiestraße 13. Andreas Imhof sowie Kinder und alle Verwandten. Beerdigung: Dienstag, 9. Januar, 11 Uhr, Hauptfriedhof Mannhm.

Erna Ohnsmann, 17 Jahre, nach kurzer Krankheit am 2. 1. 1945. Mannheim, N 4, 1. Hermann Bauer u. Frau Paula geb. Klang nebst all. Angehör. Beerdigung: Dienstag, 9. Januar, 14 Uhr, Hauptfriedhof.

Anny Görsch geb. Herd, 37 Jahre, nach schwerer Krankheit am 6. Januar 1945. Mannheim, Verschaffeltstraße 16. Fam. Peter Handwerker, Geschwister und Angehörige. Beerdigung: Mittwoch, 10. Jan., 14 Uhr, Hauptfriedhof.

Anna Frey geb Wirth, 68 Jahre, dch. ein trag. Geschick am 7. 1. 45 in Mosbach i. Baden. Ludwig Frey, Mannhm., Grenzweg 3, z. Z. Mosbach i. Baden, Fabrikgasse 11, u. Angehörige. Beerdigung: Mittwoch, 10. Jan., 9½ Uhr, in Mosbach.

August Dell, Obergärtner, durch ein tragisches Geschick am 5. Januar 1945. Marie Dell geb. Meidlein nebst Anverwandten. Beerdigung: Dienstag, 9. Januar, 13 Uhr, vom Trauerhause Wallstadt, Königshoferstraße 23.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Viernheim. Die Hebeliste über die Beiträge der Viehbesitzer zur Deckung der gezahlten Entschädigungen für Viehverluste (Pferde und sonstige Einhufer) für das Rj. 1944 liegt vom Montag, 8. Jan. bis einschl. Samstag, 13. Jan. 1945, auf Zimmer 18 des Rathauses während der Dienststunden offen. Einwendungen können während dieser Zeit erhoben werden. Der Bürgermeister.

Viernheim. Die Auszahlung des Familienunterhaltes für Januar 1945 an Wehrmachtsangehörige erfolgt Mittwoch, 10. Jan., im Gemeindehaus Adolf-Hitler-Str. 34 (Wohlfahrtsamt, Eing. d. den Warteraum) in nachstehender Reihenfolge: A bis einsch. E 8-10 Uhr, F bis einschl. H 10-11 Uhr, J bis einschl. K 11-12 Uhr, L 12-12.30 Uhr, M bis einschl. R 14-15 Uhr, S bis einschl. Z 15-15.30 Uhr. Ferner weise ich darauf hin, daß eine Entlassung aus dem Wehrdienst sowie Wirtschafts- bzw. Arbeitsurlaub sofort dem Amt für Familienunterhalt (Adolf-Hitler-Straße 34) zu melden ist. Gemeinde Viernheim. Der Kassenverwalter.

Heddesheim. Die Auszahlung des Familienunterhalts für Januar 1945 erfolgt Dienstag, 9. 1., von 8-11.30 Uhr vorm., in der seitherigen Reihenfolge. - An die Zahlung der Grundsteuer, Wasserzins und Ackerpachtzins wird erinnert. - Die Entschädigung für entgangenen Allmendnutzen kann nur noch bis 25. d. M. bei der Gemeindekasse in Empfang genommen werden. Der Bürgermeister.

TAUSCHGESUCHE

(Angeb. Gegenst. steht an 1. Stelle)

Herren-Pullover mittl. Größe gegen Damen-Strickweste Gr. 42. unt. Nr. 3314 B an das HB.

Da.-Halbschuhe, hellbr., Gr. 37½, geg. Gr. 38-39. unt. Nr. 238 132 an das HB Weinheim.

Kohlenbadeofen gegen Schreibmaschine. unter M H 4474 an Ala, (1)Mannheim.

Heimkino mit 2 Filmen geg. Luftdruckgewehr od. rostfr. Schlittschuhe (Schuhgröße 37). unt. Nr. 63 V8 an d. HB Geschäftsstelle Ladenburg.

Radioröhre ACH 1 gegen RENS 1284. unter Nr. 3300 B an HB.

Plüsch-Chaiselg.-Decke gegen Da.-Schaftstiefel Gr. 38. Feudenheim, Andreas-Hofer-Str. 88, Ruf 528 12.

Elektr. Bügeleisen 125 Volt gegen Frauenschuhe Gr. 41½. unter Nr. 3314 B an das HB.

Schwz. Damenmantel Gr. 42 gegen Winterkleid und Unterwäsche 42. unter Nr. 3331 B an das HB.

Dklbl. Damen-Wintermantel gegen Herr.-Winterhose (Gr. 1.85 m) od. Da.-Schaftstiefel Gr. 38. Mischler, Seckenheim, Zähringerstraße 4.

Kleiderschrank oder 2 Bett-Inlettbezüge geg. Herrenrad. unter Nr. 3394 B an das HB.

Fahrradbereifung geg. br. Mantel Gr. 44 od. Frottierhandtücher od. Kochflasche 18 Liter, Waschkorb. unter Nr. 3369 B an das HB.

H.-Füllhalter od. led. Toilettenetui, Zigarettenetui, versilb., oder led. Handtasche, Kinderschuhe Nr. 26, Regenumhang und Kapuze oder Klappstühlchen gegen gr. Zelluloid-Puppe, evtl. mit gr. Puppenw. u. Bilderbücher. u. Nr. 82 VS.

Grammophon mit Platten gegen Damen-Wintermantel od. Kinder-Kastenwagen. unt. Nr. 3439 B.

Da.-Sportschuhe Gr. 39 geg. Gr. 38. unter Nr. 3361 B an das HB.

Marschstiefel Gr. 41 gegen Kinder-Kastenwagen. Näheres: Künstler, Verschaffeltstraße 6.

Schwarze Pumps Größe 37½ gegen Sportschuhe Gr. 37-38. unter Nr. 3356 B an das HB.

Kl. Oelgemälde geg. Herren-Hose mittl. Figur. unter Nr. 3377 B.

Knopf-Akkordeon mit Register, 120 Bässe, od. Zwerg-Super-Radio u. Plattenspieler gegen 16-mm-Filmkamera! Reiseschreibmasch. geg. Vergrößerungsapp. Nr. 3411 B.

Staubsauger (Protos) geg. Damen-Armbanduhr. unt. Nr. 3387 B.

Bl. D.-Sportschuhe Gr. 38 gg. solche 39 - 40. u. Nr. 3333 B an HB.

Ueberschuhe Gr. 39 geg. Da.-Rock, Da.-Armbanduhr geg. h. Sommermantel oder Kostüm. unter Nr. 3375 B an das HB.

Kinder-Halbschuhe Gr. 36-37 gegen br. Sportschuhe Gr. 39-40; braune Stiefel Größe 39 gegen Skistiefel Größe 40-41. Ruf Nr. 533 30.

Damenschuhe Gr. 36 gegen Federbett. Junker, Alphornstr. 47, Hna.

Herren-Lederjacke Größe 50 gegen Radio. unt. Nr. 3372 B an HB.

Elektr. Kochtopf 110 V geg. 220 V. Fröhlich, Mhm.-Käfertal, Diedesfelder Straße 10.

Da.-Halbschuhe Gr. 38 geg. Gr. 38. unter Nr. 3348 B an das HB.

H.-Fahrrad komplett, gut bereift, gegen Volksempfänger od. Nähmaschine. u. Nr. 3336 B an HB.

Elektr. Bügeleisen 125 Volt gegen Kinder-Sportwagen. unter Nr. 3358 B an das HB.

H.-Gabardine-Mantel mittl. Figur geg. Ski- od. Bergschuhe Gr. 42. unter Nr. 3353 B an das HB.

Fön Gnom 125 Volt gegen Kinder-Sportwagen. unter Nr. 347 B.

Kl. Heizofen gegen warme Damen-Unterwäsche oder Winterkleid 44 od. warm. Mädchenkleid Gr. 42; guter Füllhalter geg. gr. Schürze Gr. 48 od. Bluse Gr. 42 od. gute Bücher. u. Nr. 3351 B an HB.

2 P. br. Mädchenstiefel Gr. 27 u. 28, Füllhalter u. Mama-Puppe gegen helles Kostüm Gr. 42, Heizkissen gegen Winterkleid od. Strickjacke Gr. 44. unt. Nr. 3359 B an HB.

Eich. Bettstelle geg. 2 Polsterstühle und elektr. Bügeleisen 220 Volt. Heist, Neckarau, Angelstraße 174.

Babykorb geg. Gummi-Ueberschuhe Gr. 39. unt. Nr. 3339 B an HB.

Skistiefel Größe 37 gegen Größe 40. Knaben-Sporthemd gegen Reißverschluß 50-60 cm. Knab.-Lederschulranzen gegen Aktentasche. unter Nr. 3417 B an das HB.

Schwarzseid. Konfirm.-Kleid Gr. 42 gegen Winterkleid gleich. Größe. unter Nr. 3361 B an das HB.

Br. Kl.-Schnürschuhe Gr. 36 od. 38 gegen Sportwagen. Angeb. unter Nr. 3368 B an das HB.

Koffer und led. Reisetasche gegen Herr.-Wintermantel mittl. Figur. unter Nr. 3388 B an das HB.

Radio Marke Körting, Gleichstrom, gegen Wechselstrom, gleichwert. Gemming, G 7, 14, part.

Herren-Halbschuhe, br., Größe 41, gegen Damen-Pullover Gr. 42 od. Weste Gr. 42. Schwab, Rheinau-Pfingstberg, Frühlingstraße 18.

Graues Kostümkleid Gr. 44, 1 seid. Bluse, 1 H.-Nachthemd, 1 klein. el. Bügeleisen 220 V, 1 Paar Perlohrringe gegen Radio, Gleichstr. unter Nr. 3389 B an das HB.

Herren-Halbschuhe Größe 42 gegen Damen-Halbschuhe Größe 41½. unter Nr. 3373 B an das HB.

Füllhalter gegen Radioröhre Re 134 od. Reu 134. Münch, Langstr. 39a.

Ia Marken-Fernglas gegen Rundfunkgerät. u. Nr. 3306 B an HB.

1 Paar schw. H.-Halbschuhe Gr. 41 u. 38 geg. Damenstiefel Gr. 39-40. Rheinau, Im Wirbel 178.

Schuhe Gr. 38 geg. gebr. Barchent für 2 Kopfkissen oder geg. bunte Scheibengardinen. u. Nr. 3409 B.

Hänger Gr. 44 oder 2 Paar Pumps Gr. 38 geg. Regenmantel mit Kap. Gr. 44. unt. Nr. 3416 B an HB.

H.-Arbeitsschuhe Gr. 40½ und ein Rechenschieber gegen Herren-Schaft- oder Rohrstiefel Gr. 40½. unter Nr. 3446 B an das HB.

Skischuhe Gr. 42 gegen Gr. 39-40. unter Nr. 3447 B an das HB.

Schw. Herrenmantel gegen gold. Uhrkette, Armband o. Anhänger. unter Nr. 3459 B an das HB.

Dklbl. Handharmonika geg. Herren-Wintermantel Gr. 50. Damenhut gegen Herrenhut, Damenschuhe Größe 38 geg. Gr. 37-40. unter Nr. 3427 B an das HB.

Bl. Ledersportschuhe Gr. 37½ geg. ebensolche Gr. 38½. K. Kirner, Ilvesheim, Uferstraße 6.

Da.-Fahrrad, tadellos. Zust., gegen Schifferklavier o. Handharmonika. unter Nr. 3388 B an das HB.

Schwz. Herrenstiefel Gr. 44 gegen elektr. Bügeleisen 130 V. unter Nr. 3402 B an das HB.

Herr.-Gabard.-Mantel, gef., Gr. 50, grau-braun, od. hellgr. gestr. Anzug Gr. 48 geg. Damen-Fahrrad. unter Nr. 3390 B an das HB.

Akku, 8 Volt, gegen Wäsche oder Geschirr. Ruf Nr. 509 85.

150-Liter-Weinfaß gegen pol. Bettstelle mit Rost. unt. Nr. 3464 B.

Staubsauger mit Fön, 125 V., gegen Damen-Schaftstiefel Größe 38 od. Da.-Skianzug Größe 42. unter Nr. 3408 B an das HB.

Konzertzither mit Kasten u. Noten geg. Damen-Schaftstiefel Gr. 37. unter Nr. 3418 B an das HB.

Fön 110 V od. Gummi-Ueberschuhe Gr. 41 gegen Radio-Röhren AL 4. unter Nr. 3422 B an das HB.

Kochplatte 125 V geg. gleiche 220 V. Zellstoffstraße 10b, Eck.

D.-Stiefel Gr. 38 geg. Stiefel Gr. 42. Weinheim, Institutstraße 6.

Kl.-Schuhe Gr. 21, 23 u. 28, Säuglings-Wäsche u. 1 Bluse Gr. 44 geg. 1 P. Ski- od. Schnürstiefel Gr. 34-35½. u. Nr. 238 181 an HB Weinheim.

Skischuhe Gr. 37 gg. gleiche Gr. 38. u. Nr. 239 140 an HB Weinheim.

Sportschuhe Gr. 38, br. u. weinrot, Wildlederpumps Gr. 38 geg. dklbl. Wildlederschuhe Gr. 38. unter Nr. 224 443 an HB Schwetzingen.

Herrenanzug geg. Babyausstattung. u. Nr. 224 434 an HB Schwetzingen.

Damen-Fahrrad geg. Kinderwagen. Keller, Schwetzg., Marstallstr. 24.

Schwarz. Da.-Sporthalbschuhe 39-40, Gabardine-Mantel, beige, Gr. 44, schwarz. Pelzstoffmantel, Hänger, Gr. 44, gegen Kostüm, Kleid oder Wäsche für Größe 46. unter Nr. 224 443 an HB Schwetzingen.

Schön. br. Pelzcape geg. gr. Leder-Stadttasche. u. Nr. 3415 an HB.

D.-Regenmantel Gr. 42 u. Fahrradschlauch gegen Kl.-Kastenwagen (Korb). unt. Nr. 1313 an HB.

Staubsauger 150 Volt mit Zubehör, Wert M 130.-, gegen Bettwäsche. unter Nr. 3399 B an das HB.

Anzug für 14jähr. geg. gleich. für 16-17jährigen. Parkring 18, II.

2 Kopfhörer u. 1,5 mm Sperrholzplatte 65×65 cm gegen Fahrradbereifung. unter Nr. 239 146 an das HB Weinheim.

Schw. Damenmantel, Bettstelle mit Rost, w. woll. Skischal geg. Fr.-Schuhe 38, Wollkleid 44. unter Nr. 238 147 an das HB Weinheim.

Da.-Schaftstiefel Gr. 37 gegen 38½ oder Da.-Halbschuhe. unter Nr. 238 143 an das HB Weinheim.

Bettwärche gegen Zimmerofen od. Küchenherd. unter Nr. 224 431 an das HB Schwetzingen.

Betttasche, ev. noch schw. Wintermantel Gr. 48 geg. Chaiselongue. unt. Nr. 39 882 an das HB Geschäftsstelle Ladenburg.

Kn.-Wintermantel und Anzug für 7-8jähr. gegen 6- od. 12teil. Besteck od. Photoapparat. unter Nr. 203 133 an das HB Weinheim.

Da.-Haarhut, br., geg. 2 Bettücher. u. Nr. 239 133 an HB Weinheim.

H.-Halbschuhe Gr. 43-44 gg. Puppe, H.-Rohrstiefel Gr. 43-44 geg. Da.-Stiefel Gr. 39-40. u. Nr. 239 138 an das HB Weinheim.

Damen-Schaftstiefel Größe 38 geg. Größe 37. unter Nr. 224 423 an das HB Schwetzingen.

Da.-Hut, dklbl., geg. Da.-Skischuhe Größe 38-39. unter Nr. 224 422 an das HB Schwetzingen.

Dklbl. Hutstumpen gg. Kl.-Kastenwagen. u. Nr. 59 794 VS an HB.

Schw. Wildleder-Schuhe Gr. 38 geg. Gr. 37-37½. unter Nr. 59 793 VS.

Schneider-Nähmaschine geg. Radio, Allstrom. unter Nr. 224 425 an das HB Schwetzingen.

Herren-Anzug mittl. Gr. u. 4 Paar H.-Schuhe geg. Bettbezüge. u. Nr. 224 416 an HB Schwetzingen.

Brautkleid und Bügeleisen gegen Da.-Wintermantel Nr. 42. unt. Nr. 224 407 an HB Schwetzingen.

1 Regenmantel 42 geg. Schlafanzug, Wildl.-Schuhe, schw., 40 geg. 38. u. Nr. 224 461 an HB Schwetzingen.

Elektr. Kocher 220 V gegen 110 Volt. unter Nr. 62 812 VS an das HB.

Herren-Schnürschuhe Gr. 43 gegen Damenschuhe Gr. 37. Bokkarius, Sandhofen, Jutekolonie 27.

Netzanode geg. 2 Lampen v. Kleinempfänger. Sa., Jutekolonie 31a.

El. Bettflasche 220 V gg. Heizkissen 150 V. u. Nr. 239 151 an HB Whm.

H.-Wintermantel für schl. Fig. geg. Da.-Wintermantel Gr. 42. unter Nr. 239 637 an das HB Weinheim.

2 Knabenanzüge für 4- und 7jähr. gegen Radio-Apparat. — Brehm, Weinheim, Gerbergasse 8.

Da.-Wintermantel oder Trainingsanzug Größe 42 und Schlittschuhe gegen Puppenwagen. unter Nr. 239 080 an das HB Weinheim.

Schnürstiefel f. Knaben Gr. 29 geg. Schnürstiefel für Herrn Gr. 42-43. unter Nr. 64 413 VS an das HB.

Jungvolk-Hose f. Knaben v. 9-10 J. gegen Taschentücher für Herrn. unter Nr. 64 444 VS an das HB.

Kinderwagen geg. Damen-Fahrrad. Schwetzingen, Grenzhöfer Str. 11.

Radio, 3 Röhren, tadellos, gegen Fotoapp., Kleinbild-Leica o. ähnl. u. Nr. 239 121 an HB Weinheim.

1 P. H.-Schuhe 39½ u. Schaukelpferd geg. Schlafpuppe od. Puppensportwagen. unt. Nr. 64 47 VS.

Handharmonika Hohner ‚Clubmod.' mit Schule geg. Eßbesteck 6teilig (m. Silberaufl.). u. Nr. 64 448 VS.

Da.-Schuhe, Wildleder, Gr. 38, geg. Puppe. u. Nr. 64 449 VS an HB.

Br. H.-Glacéhandschuhe Gr. 8 geg. Gesangbuch, Gau Baden (Lieder mit Noten) für Konfirmandin. unter Nr. 64 450 VS an das HB.

Herrenhemd, 1 Paar Arbeitsstiefel Gr. 43 oder Straßenschuhe gegen Kinderwagen. Eder, Sandhofen, Oppauer Kreuzweg 4.

Da.-Ueberschuhe Gr. 37 geg. Kind.-Klapp- oder Schaukelstühlchen. Nr. 224 439 an HB Hockenheim.

Kinderbett, gr., weiß, mit Matr., gr. Burg m. Soldaten u. Puppenwagen geg. Burschenmantel oder Fahrrad mit Bereifung. unter Nr. 224 432 an HB Hockenheim.

Staubsauger 110 Volt geg. 220 Volt. Nr. 224 433 an HB Hockenheim.

Herren-Anzug Gr. 50 geg. Kinder- oder Damen-Fahrrad. unter Nr. 224 435 an HB Schwetzingen.

Herren-Schaftstiefel Größe 43 oder Hohner-Akkordeon, 12 B., gegen Kinderwagen (Korb). unter Nr. 239 074 an das HB Weinheim.

Heizofen, 110 V, 1000 W, geg. Kochplatte 110 V, Waschkorb geg. Rucksack. Nr. 239 149 an HB Whm.

VERLOREN

Hellbr. br. Lederhandschuh am 4. 1. vorm. 8 Uhr in der OEG zwisch. Seckenheim u. Heidelberg verlor. Abzugeben: Völk. Buchhandlung, Heidelberg, Hauptstraße 187.

Kinderstiefel auf der Straßenbahn Sandhofen nach Bahnhof Mhm. 16-17 Uhr verloren. Abzug. Sandhofen, Birnbaumstraße 6, 1 Tr.

Heller Fuchspelz am 4. 1., früh zw. 8-9 Uhr v. Neckarvorlandstr. bis Böckstr. 8 verloren. Abzugeben: Böckstraße 8, H. II, Forsbach.

Lg. S. Wollschal b. d. Häuselsberg in Lützelsachsen am 1. 1. verlor. Abzug. Weinheim, Wienkoppstr. 12.

OFFENE STELLEN

Industriewerk sucht zur Abholung v. Materialien u. z. Begleitung v. Expreßsendungen u. Transporten tüchtige, kräft. u. gewandte Mitarbeiter. Bewerbg. mit den übl. Unterlagen unt. H A 3478 an Ala, (20)Hameln a. d. Weser.

Industriewerk sucht zum sofortigen Dienstantritt perfekte Maschinenbuchhalterinnen oder Maschinenschreiberinnen zur Umschulung als Maschinenbuchhalterin. Bewerbungen unter Angabe der Gehaltsansprüche unter H A 3479 an Ala, Hameln a. d. Weser.

Kaufm. Lehrling gesucht. Metz u. Ruth, Papier- und Schreibwarengroßhdl., Weinheim, Wilhelmstr. 4.

Fleißiger Junge kann die Bäckerei erlernen. Näheres: U 3, 4.

Unabhäng. Frau oder Fräulein zur Führung eines Haushalts Nähe Weinh. gesucht. unt. Nr. 239 181 an das HB Weinheim.

1. Köchin, perf. Kraft, Beschließerin erfahr., energ., u. Hausmädchen für Kurhaus (z. Z. Zivilkrankenhaus) sofort gesucht. Angeb. mit Zeugn. u. Lichtb. an Kurdirektion Bad Dürkheim a. d. Weinstraße.

Einige Frauen für Küchenarbeit sofort gesucht. NSV-Küche, R 3.

Zeitungsträgerin für Innenstadt gesucht. Meldg. umgehend an uns. Vertriebsabtlg., R 3, 14-15 (Keller).

STELLENGESUCHE

Sekretärin / Personalsachbearbeiterin, mit allen vork. Arbeiten vertraut, sucht pass. Wirkungskreis. u. Nr. 239 139 an HB Weinheim.

Aelt. gelernter Bankbeamter, Mitte 50er J., bilanzsicher, Geschäftsführer einer Genossenschaftsbank, sucht auf Kriegsdauer Stellung. unter Nr. 413 B an das HB.

ZU KAUFEN GESUCHT

Schreibmaschinen jeder Art kauft Olympia Büromaschinenwerke AG Reparaturwerkstätte Mhm., Friedrichsplatz 14 (neben Café Gmeiner) Ruf Nr. 418 87.

Haarschneidemaschine zu kfn. ges. Näheres: Ruf Nr. 518 62.

Kleiderschrank, Waschkommode u. Nachttischchen zu kauf. gesucht. u. Nr. 239 111 an HB Weinheim.

Eine Dampflokomotive mit Kohlenheizung od. eine feuerlose Lokomotive für Normalspur, ca. 40 PS gesucht. Angeb. unt. Ak. 1463 an Ala, Stuttgart, Schließfach 400.

Motorrad-Anhänger zu kaufen ges. unter Nr. 62 841 VH an das HB.

Leichter Handwagen zu kauf. ges. unter Nr. 62 842 VH an das HB.

Küche, Schlafzimmer u. evtl. auch Radio zu kauf. gesucht. unter M H 4669 an Ala, (17a)Mannheim.

Schwengel-Gartenbrunnen, gut erh., zu kf. ges. unt. Nr. 65 412 VH.

TIERMARKT

Jg. Hühner geg. Schlachttiere zu t. Willi Deneßen, Mönchwörthstr. 38.

Ältere Nutz- u. Schaffkuh zu verk. (17a)Malschenberg, Hauptstr. 38.

FILMTHEATER

Ufa-Palast, N 7, 3. Täglich 12.00, 2.00, 4.00 und 6.10 Uhr: „Die Frau meiner Träume". ***

Ufa-Schauburg, Breite Str. Heute letzter Tag! Beginn 12.00 Uhr: „Seinerzeit, zu meiner Zeit". ** Ab morgen tägl. 12.00 Uhr: „Das war mein Leben". **

Pali-Tageskino (Palast-Lichtspiele). „Der Tanz mit dem Kaiser". *** Beginn 11.00, 1.00, 3.15 u. 5.25 Uhr.

Capitol, Waldhofstr. 2. Beginn 3.15, 5.00 u. 7.00: „Der große Preis". * Ab morgen Dienstag: „Stunde der Versuchung".

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr. 41. 3.00, 4.50, 6.25, Sonntag 1.30 Uhr: „Rigoletto". ***

Apollo, Weinheim. — „Der grüne Kaiser". *** 2.45, 4.45 u. 7.00 Uhr.

Modernes Theater, Weinheim. — „Nanon". ** 2.45, 4.45 u. 7.00 Uhr.

GESCHÄFTL. MITTEILUNGEN

Reparaturen u. Umänderungen an Herren-Oberbekleidung wie Herr.-Anzüge, Herr.-Jacken, H.-Hosen, Herren-Mäntel werden wieder angenommen u. zu Ihrer Zufriedenheit ausgeführt. Annahme in gereinigtem und gewasch. Zustand. Gebrüder Braun K.-Ges., Mannh., J 1, 3, Textil- u. Bekleidungshaus.

Hermann Bazlen, O 3, 3, 1 Treppe, Seitenstraße. — Haushaltwaren, Porzellan, Glaswaren, Putzartikel und andere Gebrauchswaren. — Ruf Nr. 442 18 — neuer Eingang.

Ludwig Schäfer, An- und Verkauf, Schwetzinger Straße 47. Ruf 420 88.

Bettfedern geg. gült. Bezugschein prompt lieferb. Wenzl Fremuth, Deschenitz 17 (Böhmerwald).

VERSCHIEDENES

Wer nimmt als Beiladung Lebensmittel von Langenselbold (Hanau) nach Mannh.-Friedrichsfeld mit? unter Nr. 62 850 VS an das HB.

Bechstein-Flügel zu vermieten. — unter Nr. 60 B an das HB.

Klavier kann in sauh. Hause der Bergstr. gg. Benütz. untergestellt werd. (Musikhochschülerin). u. Nr. 239 213 an das HB Weinheim.

Kohlenschlacken laufend in größ. Mengen per Waggon und Fuhre kostenlos abzug. Ruf Nr. 588 22.

2-Spänner-Geschirr und Pferdemist gegen Heu u. Stroh zu tauschen. Wegmann, Käfertaler Straße 177.

HEIRATEN

Arbeiter, 60 J., noch rüstig, sucht Bekanntschaft mit sol. Frl. oder Wwe. mit Kindern zw. sp. Heirat. unter Nr. 3770 B an das HB.

2 Freundinnen, 24 Jahre, mittelgr., gute Figur, Kontorist., beide aus gut. Hause, mit schön. Aussteuer, wünschen 2 tatkräft. Herren aus guter Familie im Alter v. 25-40 J. zw. spät. Heirat kennenzulernen. Auch Kriegsvers. angenehm. Nur ernstgem. Zuschr. mit Lichtbild unter Nr. 3436 B an das HB.

Hausfrau, gesch., mit Wohn., evgl., 50 Jahre, sucht solid. Ehepartner. Köhler, U 4, 12, II, Vermittlg.

Mädchen vom Lande, 38 J., evgl., fleißig, mit Vermög., Aussteuer u. Möbel, wünscht mit bravem, anständig. Manne ein gemütl. Heim zu gründen. Witwer mit Kleinkind nicht ausgeschloss. unter Nr. 3387 B an das HB.

Berufstät. Mann, 37 Jahre, möchte Mädel oder Witwe kennenlernen zwecks späterer Heirat. unter Nr. 3396 B an das HB.

Studienassessor, 31 J., symp. Wesen, viels. interess., naturlieb., etwas Vermögen u. gut. monatl. Eink., wü. pass. Lebensgefährtin a. gut. Familie. Näh. unt. A V 317 durch W. Mehrmann, Mannh., M 3, 9a.

MARCHIVUM

Kleiner Abbé - edler Ritter /

Von Mirko Jelusich

In Versailles wird das große Lever des Königs Ludwig XIV. zelebriert.

Während die Kleidungsstücke streng nach der vorgeschriebenen Rangordnung von Hand zu Hand gehen, um endlich Seiner Majestät vom diensttuenden Maître de garderobe angelegt zu werden, unterhält sich Ludwig huldvoll mit dem Sternenkreis hoher Kavaliere, die ihn, die Zentralsonne, umstehen. Bald richtet er das Wort an den Marschall Vauban, den großen Festungsbaumeister, bald an den Kriegsminister Louvois, geruht auch den Prinzen Condé, den großen Condé, dessen stolze Haltung trotz seiner zweiundsechzig Lebensjahre so straff ist wie nur je, mit einer Ansprache zu beehren und vergißt nicht den hoffnungsvollen Nachwuchs zu bemerken, die Herzöge von Villars und Vendôme.

Ludwig XIV., in seinem zweiundvierzigsten Lebensjahre stehend, in der Vollkraft seiner männlichen Schönheit, ist an diesem Morgen strahlender Laune. Die kurzverflossenen Jahre haben seinen Waffen wie seiner Politik Erfolg über Erfolg gebracht. Die Niederlande und Spanien sind gedemütigt, vor zwei Jahren hat er kampflos Straßburg und das Elsaß besetzt, ohne daß Kaiser und Reich, die immer noch unter den Nachwirkungen des kaum fünfunddreißig Jahre zurückliegenden Dreißigjährigen Krieges leiden, ihn daran hätten hindern können. Sein Name überstrahlt die aller Monarchen, sein Ruhm fliegt, von den grellen Stößen französischer Siegesfanfaren begleitet, über ganz Europa. Er ist wahrhaftig der „Roi Soleil", der Sonnenkönig, der mit Recht die stolze Devise annehmen konnte: Nec pluribus impar - Auch Mehrern gewachsen!

Heute aber wurde seine Laune noch durch eine besonders erfreuliche Nachricht gesteigert. Wenn nicht alles trügt, so ist sein Erbfeind, das Haus Oesterreich, im Begriff, in den tiefsten aller Abgründe zu stürzen. Lange schon arbeitete er mit seinen Kabinetten am Untergang dieser Macht, der einzigen, die noch fähig war, seine Kreise zu stören, um so mehr, als sich mit ihr fast erblich die deutsche Kaiserkrone verband. Nun endlich beginnt diese heimliche Arbeit Früchte zu tragen. Verschiedene Fürsten dieses deutschen Reiches stehen in seinem Sold, den sie unter dem schamhaften Namen von Subsidien empfangen, ein Teil der Erblande des Kaisers, vor allem Ungarn, ist in vollem Aufruhr, und vor einer halben Stunde, noch als er zu Bette lag, hat ihm eine eilige Estaffette seines Sonderbotschafters an der Hohen Pforte in Konstantinopel die vertrauliche Nachricht gebracht, daß sich das Heer der Türken, eine riesenhafte Armee, in Bewegung gesetzt habe, um die Besitzungen seines Rivalen zu überschwemmen. Halb Ungarn mit seiner Hauptstadt Ofen befindet sich bereits seit eineinhalb Jahrhunderten im Besitz der Osmanen; nun soll noch der Rest erobert werden, und mehr als das: denn eine dünne Kette schwacher Grenzfestungen steht ihnen gegenüber, dann eine stärkere, die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien; ist diese gefallen, so kann die Türken nichts mehr hindern, bis ins Herz des Reiches vorzustoßen.

Nur eine Macht wird dann da sein, die ihnen entgegenzutreten vermag, wenn sie, durch Tausende Meilen von ihrem Mutterland und damit von ihrer militärischen Basis geschwächt, auf dem Kulminationspunkt ihrer länderfressenden Offensive und also am Beginn ihres Abstiegs stehen: die Macht der französischen Waffen. Denn König Ludwig ist weit davon entfernt, den Osmanen Europa ausliefern zu wollen. Bei aller scheinbaren Freundschaft sind sie für ihn doch nichts anderes als ein Steinchen in seinem großen Spiel. Er wird es benützen, solange es ihm förderlich erscheint, und sie schließlich vernichten, um auf den Trümmern ihres Ruhms zu noch erhabeneren Höhen des seinen emporzusteigen. Der Retter des Abendlandes wird er heißen, ja, der ganzen Christenheit, und das höchste Ziel wird er erreichen: die Krone Karls des Großen, die Krone des Reichs - und mit ihr die Weltherrschaft.

Während er, seinen berauschenden Machtträumen nachsinnend, lächelnd umherblickt, fällt sein Auge von ungefähr auf einen schmächtigen Jüngling in geistlicher Kleidung. Mit leisem Naserümpfen mißt er die kleine, magere Gestalt, betrachtet mit unbewußter Abneigung die unschönen Züge mit der Stupsnase und der etwas zu kurzen Oberlippe, die, wie bei einer Maus, die beiden vorderen Schneidezähne sehen läßt. Würde nicht dieser etwas lächerliche Zug seine Aufmerksamkeit fesseln, so könnten ihm wohl die schönen großen Augen des jungen Menschen auffallen, die, in einem tiefen, steten Feuer glühend, unverwandt auf ihn gehetzt sind. Aber ihm genügt, was er sieht, und, ein spöttisches Lächeln nur schlecht verhehlend, wendet er den Kopf gegen Louvois und flüstert ihm einige ironische Worte zu.

Auch den Mund des Kriegsministers kräuselt ein Lächeln, aber es ist mehr geringschätzig als spöttisch und zugleich von einem Widerwillen gesättigt, den der Höfling gar nicht zu verbergen trachtet.

Er kennt den jungen Mann, den jüngsten Sohn des verstorbenen Grafen von Soissons, aus dem Geschlecht der Prinzen von Savoyen-Carignan gar wohl und überträgt auf ihn allen Haß, den er gegen seine Mutter empfindet. Er hat die Zeit nicht vergessen, wo die schöne Olympia Mancini, die Nichte des allmächtigen Mazarin, vom König gefeiert, am Hof schönes und schlechtes Wetter machte und ihn, den damals noch Aufstrebenden, ihre Verachtung fühlen ließ; er war auch nicht unschuldig an der späteren Entfremdung zwischen ihr und dem König; und er freut sich heute noch darüber, daß sie, im Bemühen, das verlorene Terrain wiederzugewinnen, nach gefährlichen Mitteln griff und ihm dadurch unbewußt selbst in die Hände arbeitete. Nun ist sie nach Brüssel geflüchtet, und er wird dafür sorgen, daß sie nie mehr zurückkehrt. Und wenn er gleich ihre Kinder nicht auch in die Verbannung schicken kann, so sollen sie doch, wenn es nach seinem harten Herzen geht, bar jeder Achtung und jeden Ansehens bleiben.

Inzwischen hat der König, nicht gewohnt, eine seiner Regungen zu unterdrücken, sich entschlossen, an dem Jüngling seinen Witz zu üben. Er winkt ihn mit einer kurzen Handbewegung näher, läßt nochmals seinen Blick längs der schlecht geschnittenen Soutane gleiten und spöttelt:

„Nun, kleiner Abbé? Sind Sie gekommen, uns durch Ihr frommes Gewand an die Vergänglichkeit alles Irdischen zu gemahnen?"

„Nein, Sire", antwortete der junge Mann ernsthaft. „Ich bin gekommen, Euer Majestät eine untertänige Bitte zu unterbreiten."

„Eine Bitte?" Immer spöttischer wird Ludwigs Lächeln. „Lassen Sie hören! Wollen Sie bei den Trappisten eintreten? Oder wollen Sie eine Abtei in Kanada? Sprechen Sie doch!"

Die grausamen Scherze finden beim Hofstaat das erwartete Echo. Man lacht herzlich, wechselt hämische Bemerkungen, unterhält sich auf Kosten des Jünglings, der immer noch unbeweglich vor dem König steht.

„Nein, Sire", antwortete er nun abermals. „Ich bitte um Verleihung einer Kompanie Dragoner."

Die Bitte kommt so unerwartet, daß aller mit einem Schlag verstummt, erstaunt dieses halbe Kind im geistlichen Kleid betrachtet. Und dieses Schweigen begleitet auch seine nächsten Worte:

„Seit frühester Jugend gilt meine Neigung dem Soldatenstand. Ich habe Mathematik betrieben, Herr de Sauveur unterrichtete mich in Geometrie, meine Lieblingslektüre ist das Leben Alexanders des Großen. Ich ."

Doch nun hat sich der König von seiner Überraschung erholt. Mit heftiger Gebärde heißt er den Kühnen schweigen. Seine Spottsucht ist verflogen, hat dem grämlichen Ärger Platz gemacht, der den Grundzug seines Charakters bildet.

„Was für ein Unsinn!" sagt er rauh. „Beten Sie lieber für Ihren Körper, statt für ihn fechten zu wollen!" Eine Handbewegung, genau so kurz wie die erste, die ihn rief, entfernt ihn nun. Mißgestimmt wendet der König sich ab.

Der „kleine Abbé" bleibt noch einen Augenblick lang unbeweglich stehen. Dann vollführt er mühsam die vorgeschriebene Reverenz und zieht sich, die Augen voll Tränen, zurück. Im Fortgehen hört er Louvois' Stimme:

„Mag er zum Kaiser gehen wie sein Bruder! Wenigstens sind wir die Brut los!"

Der häßliche kleine Prinz ballt die Fäuste. Doch plötzlich schließt er halb die schönen, durchdringenden Augen. Zum Kaiser? Das ist ein Gedanke! Dient nicht auch schon sein Bruder Ludwig Julius in der kaiserlichen Armee? Nun wohl: da der König Ludwig ihn nicht als Diener haben will, so soll er ihn als Gegner kennen lernen! Nicht anders als mit dem Degen in der Hand will er Frankreich wieder betreten! Und Prinz Eugen wurde der gewaltigste und gefährlichste Gegner des Sonnenkönigs - Sieger über Türken und Franzosen.

So etwa mag sich der Abschied des Prinzen Eugen von Savoyen vom französischen Hof abgespielt haben. Der Jüngling, in seinem Empfinden aufs tiefste verletzt, setzte seinen Entschluß sofort in die Tat um. Heimlich verließ er Paris, begleitet von einigen Freunden, die in verspäteter Kreuzzugbegeisterung gleich ihm gegen die „Ungläubigen" fechten wollten, heimlich überschritt er den Rhein, den der König, wütend über die Folgen seiner Worte, zu spät hatte sperren lassen. In Passau erschien er vor Kaiser Leopold, dem Ersten seines Namens, der sich dorthin vor den mittlerweile Wien belagernden Türken geflüchtet hatte. Es war der 8. August 1683. Mit diesem denkwürdigen Tag begann seine Laufbahn im kaiserlichen Heer, die ihn zu seinem Ruhm und zum Heil des freigewählten neuen Vaterlandes bis zu den höchsten Ehren führen sollte.

Es war ein viel stillerer Hof, den er nun kennen lernte, bar jeden lauten Prunkens. Denn obzwar auch hier ein strenges Zeremoniell herrschte, das aufs Genaueste eingehalten wurde, so war doch dessen Art eine andere als die an dem eben verlassenen Hof des „Sonnenkönigs".

Der Führer überreicht Oberst Rudel die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, das goldene Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten. - Von rechts nach links: Generalfeldmarschall Keitel, Großadmiral Dönitz, Reichsmarschall Göring, Generaloberst Guderian, Generaloberst Jodl, Reichsaußenminister von Ribbentrop, SS-Gruppenführer Fegelein und Oberst Rudel.

Presse-Hoffmann

Kein Anzeichen für Kalkmangel

Ein bemerkenswertes Beispiel unserer Kriegsernährung

Unter den Mineralstoffen im menschlichen Organismus steht das Kalzium an erster Stelle, und zwar sowohl nach der Bedeutung seiner biologischen Aufgabe, wie nach der Menge seines Vorkommens. Es ist deshalb von besonderem Interesse, aus einer Untersuchung durch die Referentin beim Ernährungsbeauftragten des Reichsgesundheitsführers, Dr. phil. et med. M. Gaffron, in der Zeitschrift „Die gesundheitliche Nahrung" zu entnehmen wie es mit der Kalzium-Versorgung durch unsere Kriegsernährung bestellt ist. Die Referentin verweist dabei auf englische Arbeiten und Berichte, die Kalzium-Mangelerscheinungen bei der englischen Bevölkerung feststellen. Die Frage nun, wie es in dieser Hinsicht in Deutschland steht, wurde bei einer Arbeitstagung der führenden Ernährungswissenschaftler und Kliniker besprochen.

Dabei wurde festgestellt, daß bisher in keinem Falle Kalzium-Mangelerscheinungen im Röntgenbild oder in klinischen Befunden offenbar geworden sind; nirgendwo konnten darüber hinaus Anzeichen eines latenten Kalzium-Mangels beobachtet werden. Die deutsche Kriegsernährung, so stellt die Referentin zusammenfassend fest, hat durch die Art der Rationierung - nicht zuletzt durch die besondere Rücksichtnahme auf werdende Mütter und Jugendliche - und zu zunehmenden Verzehr von dunklem Brot, insbesondere Vollkornbrot, die quantitative Herabsetzung der Gesamtkalziumzufuhr zu einem Teil wieder wettgemacht. Das Fehlen jeglicher Mangelerscheinungen im Anfang des sechsten Kriegsjahres beweist, daß eine weitgehende Anpassung an unserem Beruf eingetreten ist und daß eingreifende Maßnahmen, wie z. B. Zusatz von Kalzium-Salzen zum Brot, unnötig sind. Nötig ist nur, daß jeder Verbraucher die ihm zugeteilte Magermilch und Käseration regelmäßig verzehrt. Magermilch und Käse lassen sich ihres Kalkgehalts wegen nicht durch andere jeweils bekömmlichere Nahrungsmittel, wie etwa Zucker oder Fleisch, ersetzen. Die Hausfrau muß daher dafür sorgen, daß in der Familienernährung jeder einzelne, gemäß der Größe seiner Zuteilung, auch wirklich Anteil an diesen wichtigen Kalkträgern hat. Wenn darüber hinaus die Kalzium-Menge durch wenigerschonende Zubereitung und rohes Gemüse sowie durch Bevorzugung von Vollkornbrot erhöht wird, so bleibt auch unsere Kalzium-Versorgung durchaus hinreichend.

Benutzung von zivilen Kraftfahrzeugen im Kriege

Kraftfahrzeuge jeder Art, die zum Verkehr auf öffentlichen Straßen und Plätzen zugelassen sind, dürfen nach einer Anordnung des Reichsverkehrsministers vom 1. Januar 1945 nur benutzt werden, wenn sie für ein von der zuständigen Behörde oder Dienststelle ausgegebenes oder genehmigtes Fahrtenbuch oder ein entsprechender Fahrnachweis geführt wird. Das Fahrtenbuch (der Fahrtennachweis) ist bei jeder Fahrt ordnungsgemäß auszufüllen, mitzuführen und auf Verlangen den zur Ueberwachung des Kraftfahrzeugverkehrs berechtigten Personen zur Prüfung auszuhändigen. Personenkraftwagen und Krafträder (einschließlich Kleinkrafträder) dürfen nur soweit benutzt werden als für sie von der zuständigen Behörde oder Dienststelle eine Bescheinigung über den zulässigen Umfang der Benutzung (Benutzungsbescheinigung) erteilt ist. Bei Personenkraftwagen ist die Benutzungsbescheinigung sichtbar und von außen lesbar am Fahrzeug mitzuführen. Bei Krafträdern ist die Benutzungsbescheinigung in den Kraftfahrzeugschein einzuheften. Die Bestimmungen über die Benutzungsbescheinigung gelten auch für Kleinnutzkraftfahrzeuge (zur Güterbeförderung mit oder ohne Anhänger bestimmte Personenkraftwagen und Lastkraftwagen mit einer Nutzlast von weniger als 750 kg), ausgenommen solche mit elektrischem Antrieb und für Hilfsschlepper mit auswechselbarer Antriebsachse. Kraftfahrzeuge jeder Art dürfen nur zur Erfüllung kriegs- und lebenswichtiger Aufgaben benutzt werden. Die Benutzung von Personenkraftwagen und Krafträdern ist, auch wenn sie der Erfüllung kriegs- oder lebenswichtiger Aufgaben dient, mißbräuchlich, falls die Fahrten ohne Gefährdung dieser Aufgaben mit öffentlichen Verkehrsmitteln durchgeführt werden können. Andere Kennzeichnungen der Kraftfahrzeuge als die in der Straßenverkehrs-Zulassungsordnung und in dieser Anordnung vorgeschriebenen sind nur insoweit zulässig, als sie vom Reichsverkehrsminister angeordnet oder genehmigt sind. Diese Anordnung tritt für die zivilen Kraftfahrzeuge an die Stelle der Verordnung über die Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen vom 6. September 1939. Sie tritt am 15. Januar 1945 in Kraft.

Gaststättenkontrollen nützen Gast und Wirt

Seit einiger Zeit läßt die Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe durch unerwartete und oft auch unerkannte Kontrollkommissionen prüfen, ob Gaststätten, Kaffees usw. so geführt werden, wie es die Wirtschaftsgruppe im 6. Kriegsjahr von ihren Mitgliedern verlangt. Die Kontrollen stellen fest, ob die vorgeschriebenen Preisgrenzen eingehalten werden, ob die Qualität der Speisen dem geforderten Preis entspricht, ob die Markenforderungen sich an den von der Wirtschaftsgruppe aufgestellten „Markenkatalog" halten. Auch wird darauf geachtet, ob die Gäste höflich und gerecht bedient werden, ob die Gaststätten die vorgeschriebenen Oeffnungszeiten einhalten und ob die warme Küche nicht früher schließt als vorgeschrieben. Die Kontrolle wird entweder von einem sachfremden Berufskameraden oder von einem ortsansässigen Fachmann zusammen mit einem Beamten der Preisprüfungsstelle durchgeführt. Die Kontrolleure sind aber auch Berater, besonders für die alleinstehende Wirtsfrau. Die Wirtschaftsgruppe hat feststellen können, daß durch die Kontrollen sich der Leistungsstand der Betriebe erhöht und die Zahl der Verstöße vermindert haben. Nur bei schweren Verstößen sind Anzeigen erforderlich.

Käse in der 71. Zuteilungsperiode

Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft hat zur Abgabe der zweiten Hälfte der Käseration in der 71. Zuteilungsperiode, 8. 1. bis 4. 2. 1945, den Abschnitt Z 1 aller Grundkarten 71 und den Abschnitt W 1 der AT-Karten 71 bestimmt, die Z-1- und W-1-Abschnitte berechtigen somit zum Bezuge von 62,5 g Käse und sind wie Käseabschnitte abzurechnen. Örtliche Bekanntmachungen sind zum Inkrafttreten dieser Regelung nicht abzuwarten, sie wird vielmehr durch diese Pressenotiz wirksam.

Kartoffelstärkemehl für Kinder bis zu 6 Jahren. Von sofort ab kann auf die mit einem Kreuz bezeichneten Abschnitte der Grundkarte für nicht zu einer Selbstversorgergemeinschaft gehörenden Kinder bis zu 6 Jahren (Kist und KIK) und der Grundkarte für Teilselbstversorgerkinder bis zu 6 Jahren neben den bisher erhältlichen Kinderstärkemehlen auch Kartoffelstärkemehl wahlweise bezogen werden. Zur Einsparung von Verpackungsmaterial wird das Kartoffelstärkemehl lose ausgegeben.

Waschmittel für Kinder auf Grundkarte 70. Der Reichsbeauftragte für industrielle Fette und Waschmittel gibt bekannt, daß in der Zeit vom 8. Januar 1945 bis 4. März 1945 auf die nicht unterteilten Abschnitte der Normalpaket Wasch-(Seifen-)Pulver der Grundkarten der 70. Zuteilungsperiode für Kinder bis zum vollendeten dritten Lebensjahr und vom 3. bis zum vollendeten 6. Lebensjahre ein Normalpaket Wasch-(Seifen-)Pulver oder ein Doppelpaket Waschmittel für Feinwäsche oder ein Normalpaket Waschmittel für Feinwäsche 45 abgegeben werden kann.

SPORT UND SPIEL

Streifzug durch die Fußballfelder

Es hat nichts mit Aberglauben zu tun, wenn darauf hingewiesen wird, daß keine der bisherigen Spielrunden im Wettbewerb um die Berliner Fußball-Meisterschaft so viele Merkwürdigkeiten aufwies, wie die Dreizehnte an diesem Sonntag. Der hohe Favorit, der Berliner SV 92, hatte Union Oberschöneweide im Herbst noch 8:1 schlagen können; im Rückspiel erlitt er nun auf dem schweren Boden in der Wuhlheide mit 6:5 (3:1) seine erste Niederlage nach einer Kette recht schöner Erfolge. Entscheidend war, daß ihm der Nationalspieler Jahn im Tor fehlte, die „Jonier" bereits kurz nach Spielbeginn 2:0 führten und dadurch bei der guten Rückendeckung von 4000 Zuschauern immer selbstbewußter wurden. Der BSV 92 spielte keineswegs schlecht und war u. a. mit den Nationalen Angel, Schmeißer und Schneider (Waldhof) noch stark besetzt, scheiterte aber an dem Elan der jungen Union-Elf, die trotz 3:3 und 4:4 zwei wertvolle Punkte rettete. Da der Titelverteidiger nach einer Serie schwacher Spiele diesmal über Lufthansa-Viktoria 8:1 (4:1) und Tennis-Borussia über Wacker 04 mit 9:6 (3:1) gewannen, die SCOP mit dem Handball-Nationalspieler Theilig als Linksaußen gegen Potsdam 1:5 (0:3) unterlag, gab es in diesen fünf Punktetreffen allein 42 Tore. Darüber hinaus aber sah man in den Berliner Vereinen am Sonntag erstmalig einige neue Gastspieler aus dem Reich. So den Kolmarer Torwart Dessonet und den Mainzer Prieß bei Rapid, den Waldhofer Schneider beim SV 92 und den Neunkirchener Innenstürmer Leibenguth bei Hertha-BSC. Die erfolgreichsten Torschützen waren Eckoff und Appel, die bei Tennis Borussia bzw. Hertha BSC je sechs Tore erzielten.

•

Mit nicht weniger als 31 Toren verliefen die drei Punktespiele zur Münchener Fußballmeisterschaft überaus torreich. Den Löwenanteil an dieser hohen Ausbeute hatte der FC Bayern München, der über FC Hertha mit 14:1 (7:1) erfolgreich blieb und nun mit 19:1 Punkten vor 1860 München bei 15:5 sicher in Front liegt. Bei dem guten Spielermaterial, das dem Titelverteidiger mit Siffling, Siemensreiter, Jakob und Heidkamp sowie Heidbach bisher zur Verfügung stand, dürfte die Frage nach dem neuen Meister schon heute praktisch entschieden sein.

Klar für Rheinau

FG Alemannia Rheinau — KSG Neckarau 07 Mannheim 4:1

E.P. Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß die Mannheimer Fußballer - trotz aller Schwierigkeiten - ihrem Sport unbedingt Treue halten, so wurde er mit dem Spiel Rheinau — Neckarau erbracht. Obwohl der Tabellenführer der 1. Spielklasse, Rheinau, auf Leute wie Weber, Geiger und Zund verzichten mußte, und auch die Neckarauer Garnitur mit allerhand Ersatz gespickt war, so lieferte man sich unter der umsichtigen Leitung von Rohr (Ketsch) doch eine ansprechende Partie.

Dabei machten die Rheinauer ihrem Titel als Tabellenführer und wahrscheinlichem Meister der 1. Spielklasse alle Ehre. Sie kamen flott ins Spiel und waren im Ausnutzen sich bietender Gelegenheiten besonders auf Draht. Berger, der als Mittelläufer fungierte, gelegentlich aber auch im Sturm zu finden war, erzielte drei Tore, während der vierte Rheinauer Treffer durch Schlimberg registriert wurde. Beim Stande von 4:0 für Rheinau gelang den Neckarauern schließlich doch der reichlich verdiente Ehrentreffer.

Der Charakter des Treffens war anständig, die Spielhandlungen allerdings verschiedentlich durch die Härte des Bodens beeinflußt.

Spiel mit dem ovalen Ball

Rugby ist der Vorläufer des Fußballspiels und wurde im Jahre 1823 an der Schule von Rugby eingeführt. Das Fußballspiel mit Aufnehmen des Balles ist also ein sehr alter Sport, der allerdings bis zu seiner jetzigen Form stark gewandelt wurde. Immerhin sind die Regelbestimmungen seit mehr als sieben Jahrzehnten fest verankert, erfolgte z. B. doch die Festsetzung der Spielerzahl einer Mannschaft von 20 auf 15 bereits im Jahre 1877.

In der deutschen Rugbygeschichte ist bekannt, daß der ovale Ball im Jahre 1865 in Stuttgart über den Cannstatter Wasen sprang. Der erste deutsche Verein, der Rugby klubmäßig betrieb, war der damals Flaggenklub genannte Heidelberger Ruderclub. Im Jahre 1878 waren bereits 12 Rugby spielende Vereine bekannt, die den Gedanken zu einer Verbandsgründung hegten, der aber erst 22 Jahre später, zur Jahrhundertwende, durch den Deutschen Rugby-Verband verwirklicht wurde. Danach setzte eine vielseitige nationale Entwicklung bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges ein. In den Nachkriegsjahren erwachte der deutsche Rugbysport zu einem tatkräftigen Leben und es ist zum großen Teil seiner Initiative zu danken, daß im Jahre 1934 in Paris der internationale Rugby-Verband gebildet wurde.

Die deutschen Rugby-Spieler haben schon frühzeitig die sportlichen Beziehungen mit dem Ausland aufgenommen. Im Jahre 1894 kam es zu den ersten internationalen Wettspielen, wobei außerhalb der Reichsgrenzen die deutschen Farben durch den SC 1880 Frankfurt vertreten wurden.

Viel später, im Jahre 1909, kam es zu Spielen um die Deutsche Meisterschaft. In den bisherigen 25 Endspielen haben stets Hannover, Heidelberg und Frankfurt a. M. im Vordergrund gestanden, und die Vereine dieser alten Hochburgen des deutschen Rugby-Sports wie SC 80 Frankfurt a. M., Odin-Schalke, Rasensport, Volkssport Hannover und Hannover-Linden, Heidelberger RK und Heidelberg-Neuenheim konnten oftmals den Titel gewinnen. An Länderkämpfen wurden 33 Spiele ausgetragen, in Anbetracht der wenigen Gegner auf dem europäischen Kontinent eine verhältnismäßig große Zahl. Die steigende Entwicklung hat vorläufig einen Abschluß gefunden, es bestehen aber keine Zweifel, daß dereinst das Spiel mit dem ovalen Ball, das sich an die schönsten Mannestugenden wendet, einen noch stärkeren Auftrieb erfahren wird.

Der Schiflug

Für die Höchstleistung im Schispringen ist die Konstruktion der Schanze maßgebend. Dem Bau von immer größeren Schanzen hat zwar der internationale Schiverband einen Riegel vorgeschoben, um die Sensationsnote im sportlichen Wettkampf einzudämmen. Diese Maßnahme verhindert aber keineswegs, daß aus wissenschaftlichen Bedürfnissen heraus der Versuch gemacht wurde, die Sprungweiten zu steigern, und zwar ebenso sehr durch den Bau besonders konstruierter Schanzen wie die Benutzung einer gewissen Aerodynamik durch den Springer. So gelang es auf der Mammutschanze von Planica, 90 m, dann 100 m und schließlich durch den Thüringer H-Mann Gehring sogar 118 m einwandfrei, d. h. sturzfrei, zu springen.

Es fragt sich, ob dies die wirklich höchste Leistung bleiben wird. Die Fachleute sind sich einig, daß der Mensch die Geschwindigkeit beim Passieren des Schanzentisches nur so weit erhöhen kann, bis der Luftwiderstand so groß wird, daß er eine weitere Beschleunigung unmöglich macht. Es wird angenommen, daß die Grenze des Schiegelns bei 160 m liegt. Wieder andere meinen, daß Schanzen konstruiert werden können, die sogar Weiten bis zu 200 m zulassen.

Um die notwendigen wissenschaftlichen, aber auch praktischen Erfahrungen zu sammeln, wurde einige Jahre vor dem Kriegsbeginn eine „Schifliegerschule" gegründet. Alle Flüge wurden sorgfältig gemessen, alle Erfahrungen gesammelt und aufgezeichnet, um vielleicht einmal eine Trennung des Schifluges vom Schispringen vornehmen. Wir haben im Schisport noch andere Wettbewerbe, z. B. den „Kilometer lancé", die nicht offiziell anerkannt, aber aus wissenschaftlichen Gründen zugelassen sind. Die deutsche Forschungsberatungsstelle hat schon vor Jahren ein Profil für eine Flugschanzenbahn ausgearbeitet, auf der das aerodynamische Springen erprobt werden sollte. Jedenfalls sind die Dinge nicht so neu, wie sie vielen erscheinen. Der Rekordsucht dient es keinesfalls, wenn einmal die Möglichkeiten des Schispringens wissenschaftlich weiter geklärt werden. Es ist dabei nebensächlich, ob das Schifliegen als ein besonderer Wettbewerb angesehen und anerkannt wird oder nicht.

Im Reichswettbewerb der HJ im Rudern schnitten Vineta Potsdam und Ludwigshafener RV im besten ab. Auch im kommenden Jahr wird der Schwerpunkt der rudersportlichen Arbeit wieder bei der Jugend liegen.

MARCHIVUM